

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 352.

Verlags-Preisnehmer No. 2953.

Freitag, den 31. Juli.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Für August und September
auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Das Chaos in Ungarn.

„Und darum Räuber und Mörder!“ So möchte man angesichts der Entwickelung der politischen Krise in Ungarn ausrufen. Deshalb mußte Koloman Szell ge-
opfert und der Bann von Kroatien, Graf Khuen-Hedervary, an die Spitze der Regierung berufen werden, damit diesem alle die Zugeständnisse gemacht wurden, die man dem Grafen Szell in bezug auf die ungarischen Forderungen verweigert hatte, und damit dann zum Schluß doch der Widerstand der anti-österreichischen Elemente in Ungarn nahezu ungeschwächt fortbauert! In der Tat zeigt sich schon jetzt, daß die Berufung des Grafen Khuen-Hedervary ein so schwerer Fehler war, daß seine Begehung nicht ohne weiteres zu erklären ist. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß es sich hierbei überhaupt nur um einen Verlegenheitsakt handelte. Bekanntlich ging der eigentliche Plan dahin, Koloman Szell durch den „starken Mann“ Stefan Tisza zu ersetzen, und erst als man ein sah, daß ein solcher Versuch die Opposition in Ungarn zur hellen Flamme entfachen würde, die das ganze Land in Brand setzen konnte, da ließ man erschreckt den Plan fallen und entschloß sich kurzer Hand, der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb, zu dem Verlegenheitskabinett Khuen-Hedervary. Und ein Verlegenheitskabinett ist es im vollsten Sinne des Wortes; in seinem bisherigen kurzen Dasein ist es aus der Verlegenheit noch nicht herausgekommen. Was will der Sieg besagen, den das Kabinett in der Sitzung, die Mittwoch vormittag begann und erst Donnerstag früh schloß, über die Obstruktion davontrug, denn weit schwerere Kämpfe stehen dem Kabinett noch bevor. Aber die Opposition selbst ist gar nicht der gefährlichste Gegner, mit dem der Graf Khuen-Hedervary und mit dem man auch in Österreich zu rechnen hat. Ein weit gefährlicherer

Gegner als die Opposition ist, so paradox das auch klingen mag, die ungarische Regierungspartei!

Darin liegt die ungeheure Schwierigkeit der Situation in Ungarn, daß die liberale Regierungspartei, die in sich völlig zerfahren ist, im Grunde des Herzens mit den Forderungen der anti-österreichisch gesinnten Opposition sympathisiert. Die extremen Elemente in der Unabhängigkeitspartei fordern die Schaffung eines ungarischen Nationalheeres mit der ungarischen Dienst-
sprache, welches nicht nur dem Herrscher den Treuschwur leisten, sondern vor allem auf die ungarische Verfassung berechtigt werden soll. Die liberale Regierungspartei be-
kämpft offiziell dies Programm, aber offiziell liebäugelt es mit demselben, und diese theoretische Liebäugerei kann durch irgend eine plötzliche Wandlung der politischen Lage eine sehr greifbare Gestalt annehmen.

Was die heftige und zerfahrene Lage in Ungarn noch gefährlicher macht, das ist einmal die Verschärfung der Differenzen zwischen Cisleithanien und Trans-
leithanien. Während man in Österreich den ungarischen Militärforderungen gegenüber das weiteste, und zwar ein zu weites Entgegenkommen gezeigt und so diese Differenz auf Kosten Österreichs aus der Welt geschafft hat, sind die Verhandlungen über den Zolltarif und ins-
besondere über die Zollerfrage, in der sich die Interessen der beiden Reichshälften schroff gegenüberstehen, bisher ergebnislos geblieben. Wenn die Verhältnisse nicht in Österreich auch so zerfahren wären, wie sie sind, würde man wahrscheinlich in Ungarn nicht so wie jetzt den un-
verföhnlichen Trostspieß spielen. Aber die Herren Magyarern wissen aus jeder Blume Honig zu saugen. Den Umstand, daß die parlamentarische Maschine in Österreich aus den Fugen geraten ist, benutzen sie dazu, mit dem Recht des Stärkeren von Österreich Zugestän-
nisse zu erzwingen. Und den Umstand, daß der parla-
mentarische Apparat in Ungarn ins Stocken geraten ist, benutzen sie dazu, mit dem Recht des Schwächeren von Österreich die Gewährung von Zugeständnissen als „politische Notwendigkeit“ zu verlangen.

Wie ein Ausweg aus dieser Sackgasse gefunden werden soll, das dürfte man zur Zeit weder in Budapest noch in Wien wissen. Es wird angekündigt, daß Graf Khuen-Hedervary bereits die Vollmacht zur Auflösung des Abgeordnetenhauses in der Tasche habe. Aber wenn Graf Khuen nicht so mit der Obstruktion fertig wird, wird ihm das bei den Neuwahlen gelingen? Die Auf-
schreibung von Neuwahlen wäre ein gefährliches Experi-
ment, denn wer will dafür garantieren, daß nicht die Unabhängigkeitspartei, die an Anhang im Lande wesent-
lich gewonnen hat, im Wahlkampf die liberale Re-
gierungspartei aus dem Sattel hebt? Geschähe das,

dann würde in Ungarn die Parole: „Los vom Dualis-
mus! Godi die Personalunion!“ notwendigerweise zur Regierungsparole werden, und das wäre der Anfang vom Ende des derzeitigen Verhältnisses zwischen den beiden Reichshälften. So ergibt sich, daß das bisherige Fort-
wursteln in Ungarn gefährlich, aber ein Experiment wie die Ausschreibung von Neuwahlen angesichts der jetzigen gespannten Situation noch gefährlicher wäre. Witherin würde sich selbst der zu erwartende endgültige Sieg des Kabinetts über die Obstruktion nicht als eine Lösung, sondern nur als eine Vertagung der politischen Krise in Ungarn erweisen!

hd. Berlin, 30. Juli. Wie der „Post. Ztg.“ aus Budapest telegraphiert wird, macht der „Magyar Drága“ die Enthüllung, daß die Journalisten Dienes und Singer, die als Vermittler in der Bestechungs-
Affäre genannt wurden, gestern mit dem Vizepräsidenten des Grafen Szapary, Ritter, in der Wohnung des Grafen konferierten, worauf Dienes und Singer mit einem Advokaten nach Wien abreisten.

wb. Budapest, 31. Juli. Die verschiedenen oppositi-
onellen Parteien angehörigen Anhänger der Obstruktion be-
schlossen in einer Versammlung, einen Abrechnungswort an den König einzubringen, in dem erklärt wird, daß sie die Obstruktion nicht eher einstellen werden, als bis die nach ihrer Auffassung in den Gesetzen von 1867 gewährleisteten nationalen Forderungen erfüllt seien. Auch be-
schlossen sie, morgen abermals im Abgeordnetenhause die Bestechungs-Angelegenheit in schärferer Weise zu er-
örtern. — Wie verlautet, erklärte der Gouverneur von Bismarck, Graf Ladislaus Szapary, daß er von verschiede-
nen politischen Abenteurern irreführt und der alleinige Urheber der im Parlament gestern zur Sprache gekom-
menen Bestechungsverfälschung sei. Er sei bereit, vor der parla-
mentarischen Untersuchungskommission zu erklären, daß der Ministerpräsident von der ganzen Sache nicht die ge-
ringste Kenntnis besaß, und er, Graf Szapary, voll-
kommen auf eigene Faust handelte.

Nach dem Code Papst Leo XIII.

wb. Rom, 30. Juli. Die Sixtinische Kapelle ist für das Konklave fertig. 64 Throne sind errichtet, die viertel sind, mit Ausnahme des Sitzes des Kardinals Dreglia, der grün ist.

hd. Berlin, 30. Juli. Die „Nat.-Ztg.“ bezeichnet die Behauptung des „Figaro“, daß der deutsche Kaiser mit besonderer Beharrlichkeit im Einvernehmen mit Öster-
reich seinen ganzen Einfluß zu Gunsten eines Kardinals, eines früheren Nuntius, ausbiete, dessen Wahl für das

Unterwühlter Grund.

Roman von Anton Freiherrn von Perfall.

(6. Fortsetzung.)

„Wenn ich Ihnen aber sag', daß ich eben deswegen herkommen bin, Fräul'n“, sagte er, „sind's mir dann wieder gut?“

„Und ich habe Sie am Ende mit meinem unnützen Gendeln aufgehalten? — Zurück, Franzl! Auf der Stelle umgekehrt!“

Sie spreizte ihren kräftigen Körper mit aller Gewalt gegen die Mauer, daß der Kahn einen weiten Kreis beschrieb und die Mutter, welche von der Unterhaltung in ihrer Schwerhörigkeit wenig vernahm, ihren War-
nungsruf: „Aber Theresa!“ ausstieß.

„Na, Franzl, red, darf ich zu Dein' Vater gehen?“ fragte Ambros.

„Vor alle Zeit? Ich schäm' mich's tot.“

Franzl warf das Mädel weg und hielt die blaue Schürze vor das Antlitz.

„Vor alle Zeit“, entgegnete erregt Theresa. „In-
mitten dieser herrlichen Natur, im Angesicht eures kün-
stigen Heims, das sich hier im Wasser vor uns spiegelt, vor einem Wesen, das es mit euch herzlich gut meint — gibt es einen besseren Platz? Franzl, sagt Ja, gebt euch einen herzhafteu Kuß und genießt den schönen Augenblick, er ist mehr wert als einmahlhunderttausend Mark, als eine Million, als alles Geld in der Welt, wenn ihr euch recht gerne habt.“

Ambros fühlte sich sonderbar bewegt, wie noch nie, als Franzl jetzt die Schürze weg tat und er in ihr tränen-
volles Antlitz blickte — da kam auch ihm das Wasser in die Augen, er fühlte in seinem wankelmütigen Herzen, in diesem Augenblick wirklich eine heftige Neigung zu dem Mädchen und dachte wirklich nicht an die einmahl-
hunderttausend Mark, an Theresa vor ihm.

Der gute Kern in ihm regte sich, die Schamröte stieg ihm in das Gesicht bei dem Gedanken an die Unter-
haltung mit Moses über Franzl, er fühlte einen plötz-
lichen Drang, das alles wieder gut zu machen. Er sprang auf.

„Nimm, Franzl, das Fräul'n hat recht. Vergiß,

was ich Dir schon an'tan hab', ich hab' Di' doch recht gern.“

Franzl erhob sich jäh, das Feuer der schwarzen Augen durchdrach jetzt alle Schranken, sie tat einen Schritt vor, Ambros drückte sie an seine Brust und küßte sie, über Theresa beugte ein querschlender, kräftiger Zuchtschrei, ein himmlischer Jubelakkord klang über den spiegelglatten See, den verweirten Angstruf der Mutter überhörend.

Der alte Fischer am Ufer hielt in seiner Arbeit inne, legte die braune Hand schützend vor die Augen und blickte erstaunt hinaus auf die sonderbare Gruppe.

Drittes Kapitel.

Bei Gottfried war das Glück eingezogen mit Theresa. Ambros war wie umgewandelt, er arbeitete im Stall und Feld, nahm sichtlich Interesse, an den Angelegenheiten der Wirtschaft und drängte, was dem Alten am meisten Hoffnung gab auf gründliche Besserung, zur Hochzeit. Was diesem jedoch die Freude und innere Zufriedenheit verdrängte, die er jetzt oft zu fühlen begann, war der Gedanke, dessen er nicht ledig wurde, er folge in all dem, wie unbewußt, den Ratschlägen Moses Weinmanns, Endziel und Zweck von all dem sei ja doch nur, den Vater zu einer günstigen Übergabe zu bewegen, die ihm freie Hand ließ zum Verkauf, er war sichtlich gar nicht reif zu so schändlichem Betrug und Heuchelei. Dann sprach er sich in eine begehrlische Liebe zu Franzl hinein, reizte sich selbst zu stürmischen Leidenschafts-
äußerungen, Liebesbezeugungen, die dieses einfache Kind beglückten.

Die Nähe Theresas, die sich jetzt für ihren zwei-
monatigen Urlaub völlig im Hause eingerichtet hatte, machte auf ihn genau die gegenteilige Wirkung als Moses Weinmann wohl erwartet. Ihre Worte damals im Kahn — „glauben Sie denn, ich würde mit Ihnen reden, wenn Sie der Privatier Herr Hintermooser wären, ich, die Theresa Giorgi?“ — die ja gewiß scherzhaft gemeint waren, machten einen tiefen Eindruck auf ihn, die souveräne Verachtung des Geldes, die darin lag, imponierte ihm und ließ ihm diesen Privatier Hinter-
mooser plötzlich in einem ganz andern Lichte erscheinen — matt, verdorren, dämmerte in ihm der Gedanke auf, der Vater könne doch das Rechte haben mit seinem jähren Bauernstolz.

Gottfried hatte sich auch auffallend verändert, der heitere Zug, den Theresas Geplauder auf sein strenges Antlitz zu zaubern wußte, hinterließ für ständig seinen wohlthuenden Schimmer darauf, dazu kam die innige Zergensfreude, die er viel stärker empfand als äußerte, über die bevorstehende Heirat seines Sohnes und dessen sichtlich zu seinem Vorteil verändertes Wesen.

Die stillen Sommerabende vor dem Hause in dem kleinen Sommerhaus aus Rinden, welches Gottfried errichten ließ, zeigten am deutlichsten, wer der gute Genius war, unter dessen geheimnisvollen Ausströmungen das alles so geworden. Wenn Theresas Lieder erklangen, bald voll stürmischen Drängens, bald voll wehmütiger Klage, bald gewaltig, als „kams' grad vom Himmel ab“, wie der Alte sagte, bald unendlich lieblich, alles auflösend in weiches Sehnen, unverstandenes Wünscheln und Hoffen, da hielt sich das junge Paar fester um-
schlungen, Franzls schmiegsame, sinnige Natur zitterte in allen Fasern, und auch der haltlos umhertollende, leicht bewegliche Ambros fühlte sich heilfam erschüttert, er machte dann ein recht trotziges Gesicht, als wolle er sich gegen eine fremde Macht erwehren in seinem Innern, und drückte die Braut fester an sich.

Die beiden Väter, der Hintermooser und der Lech-
leitner, die Geschäftliches besprachen, taten die Weise aus dem Munde und lauschten in ernster Andacht. Dann sah Gottfried gar nicht mehr so trotzig daren, auch sein Auge bekam einen sinnenden Ausdruck, und wie dunkle Erinnerungen eines andern, unbekannten Seins zog es über seine kräftige Stirne.

Der schweigsame, gemessene Fischer ließ sogar ein „das ist aber wirklich schön!“ hören und warf Theresa einen Blick zu, über den er vor dem Spiegel selbst er-
schrocken wäre, daß ihm noch so was passieren könne.

Dazu ihre einfache, ungezwungene Feinheit, ihr Verständnis und ihr Interesse für den engen Lebens-
kreis dieser Leute. — Und das war eine Künstlerin — eine vom Theater!

Gottfried war tödlich erschrocken, als es ihm Nonei den Tag nach der Ankunft der Damen sagte, und wenn sie es ihm nicht am selben Abend schon angetan hätte mit dem schönen Lied vom Wald, hätte er sie gewiß nicht im Hause behalten. Sein Mißtrauen gegen die Person

Papsttum er wünsche, als ebenso leeres wie abgeschmacktes Hirngespinnst. — Auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ stellt gegenüber der Meinung des „Figaro“ nochmals fest, daß von keiner deutschen Stelle Einflüsse zugunsten oder ungünstig irgend eines Kardinals der Papstwahl angeboten werden.

hd. Berlin, 30. Juli. Nach einem römischen Telegramm der „Germania“ haben die fremden Botschafter die Papstkrone von ihren Wohnungen entfernt. Die Vorarbeiten zum Konklave sind fast beendet. Die Kardinalen beschäftigen bereits ihre Wohnungen, welche sie morgen abends beziehen werden. Die Abstimmung wird am Samstag beginnen. In vatikanischen Kreisen herrscht allgemein die Ansicht, daß das Konklave von kurzer Dauer sein wird. — Aus Rom wird dem „S. P.“ berichtet: Alle Telefonleitungen zwischen dem Vatikan und der Stadt sind auf Befehl des Kardinals Dreglia durchschnitten worden.

hd. Rom, 31. Juli. Im Vatikan bestärkt sich immer mehr die Ansicht, daß Kardinal di Pietro als Kompromiß-Kandidat aus der Wahl hervorgehen wird. Rampolla hat sich bereits einverstanden erklärt, daß, falls Pietro gewählt wird, der Kardinal Ferrata das Staatssekretariat übernimmt. Die durch Kardinal Gibbons ausgegebene Broschüre, welche Rampolla heftig angreift, und die in 64 Exemplaren an die Kardinalen verteilt wurde, hat in Kardinalskreisen große Erbitterung hervorgerufen und den Anhang Rampollas verstärkt.

hd. Berlin, 31. Juli. Die der „Voss. Ztg.“ aus Rom telegraphiert wird, hat der geistliche Minister beschloffen, daß während des Konklaves die gesamte Garnison Roms in der Stadt verbleibt. — Wie dem „S. P.“ aus Rom gemeldet wird, hat Kardinal Ropp bereits solchen Einfluß erlangt, daß er geradezu ein Hauptfaktor des Konklaves geworden ist.

Die meist beschäftigten Leute in Rom sind, wie einem Pariser Blatte von dort geschrieben wird, augenblicklich — die Schneider. Sie arbeiten Tag und Nacht und haben viele Hülfstruppen annehmen müssen, um die Trauergewänder für alle Geistlichen anzufertigen, nicht nur für die Italiener, sondern auch für Ausländer, die zu den Reichenfeiern für den Papst anwesend sind. Der Schneider des päpstlichen Hauses, Signor Giomini, hat auch bereits vom Camerlengo Dreglia den Auftrag erhalten, drei weiße Gewänder für den neuen Papst zu fertigen, den die Kardinalen wählen werden. Giomini hat diese drei Gewänder in verschiedener Größe zu machen, groß, mittelgroß und klein, damit wenigstens eines derselben dem Neugewählten paßt. Diese Kleider müssen im voraus fertig sein, denn unmittelbar nach der Wahl begibt sich der Papst in ein zu diesem Zweck zur Verfügung gestelltes Zimmer, um die Wahl zwischen den drei Gewändern zu treffen.

Deutsches Reich.

Liberalismus und Nationalsozialismus.

Man kann sehr wohl der Meinung sein, daß sich unsere Parteiverhältnisse im großen und ganzen nicht so rasch ändern werden, wie mancherseits gewünscht und erstrebt wird, und darf doch an die Möglichkeit einer Vereinfachung des Parteiwettstreits in der Zukunft glauben. Es ist nicht erfindlich, warum nicht ebenso wie auf der konservativen Seite die Unterschiede zwischen deutsch- und freikonservativ sich immer mehr ausgleichen, auch die Liberalen sich dessen bewußt bleiben könnten, was sie eint. Daraus würde sich für die verschiedenen liberalen Parteigruppen dann ergeben, daß sie einander möglichst schonen. Mag auch das Ziel der Zusammenschmelzung zu einer einzigen großen liberalen Partei weit ab vom

Wege liegen, so kann doch im Ernste von keiner der liberalen Gruppen angenommen werden, daß sie die vorhandenen Gegensätze geistlich verschärfen wolle. Und je mehr die liberalen Parteien in der nächsten Legislaturperiode sich immer wieder werden darauf hingewiesen sehen, daß es nur dann möglich ist, dem liberalen Gedanken Anerkennung und Geltung zu verschaffen, wenn sie geschlossen auftreten, umso leichter werden sich auch die Bestrebungen vertiefen lassen, die darauf abzielen, unbeschadet der bestehenden Parteiverbände und Verpflichtungen den in der Devise „in dubio libertas“ enthaltenen Grundgedanken mehr als bisher zur Anwendung zu bringen. In diese Perspektive würde sich kein störendes Moment drängen, wenn es gelingen sollte, den Plan einer Verschmelzung der Nationalsozialen und der Freisinnigen Vereinigung zu verwirklichen. Nachdem der Abg. Schrader erklärt hat, daß die Nationalsozialen, als deren Vertreter Pfarrer Raumann bezüglich Fusionsversuche unternommen, als vollberechtigte Mitglieder in der Freisinnigen Vereinigung willkommen geheißen würden, hängt es nur noch von dem demnächst in Göttingen sich sammelnden Parteitage der Nationalsozialen ab, ob sie den Schritt ihres Führers billigen werden oder nicht. Aber auch wenn sie ihn mißbilligen sollten, wird sich nichts daran ändern, daß die nationalsozialistische Partei als solche zu existieren nicht mehr in der Lage ist. Die „Freisinnige Zeitung“ meint, die praktische Folge der Verschmelzung werde zunächst sein, daß die Freisinnige Vereinigung im neuen Reichstag unter der genannten Partei gewählt werde, durch den Zutritt des nationalsozialistischen Abgeordneten v. Gerlach nicht neun, sondern zehn Mitglieder zählen werde. Vielleicht verdient diese Berechnung in der Richtung ergänzt zu werden, daß durch das Aufgehen der nationalsozialistischen Partei in der Freisinnigen Vereinigung sich eine Art von Wahlpropaganda entfalten würde, die während der letzten Wahlbewegung für die liberalen Parteien insgesamt ohne Frage nicht möglich gewesen ist.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der deutsche Kaiser ist gestern in Dronheim kurz nach Mittag angekommen und von der Stellung mit Salut begrüßt worden. Der Hofen ist mit Flaggen reich geschmückt.

* Statistisches aus dem Reichstag. Wie wir aus dem äußerst instruktiven „Kürschners Deutscher Reichstag 1903“, herausgegeben von Hermann Kürschner, entnehmen, werden in dem jetzt gewählten Deutschen Reichstag nicht weniger als 96 jetzige, resp. frühere Offiziere sitzen. Gedenken haben nach eigenen Angaben 156 Abgeordnete, studiert 208, davon allein 118 Rechtswissenschaften. An Adligen weist der jetzige Reichstag 77 auf. Von den Landtagsabgeordneten der verschiedenen Landtage sind 173 im Reichstag vertreten. In ihren Wahlkreisen wohnen 192 Abgeordnete, mehr als die Hälfte also außerhalb derselben. Evangelisch sind 190 Abgeordnete, katholisch 140, die „Parität“ ist also, diesmal wohl zur Freude der Katholiken, schlecht gewahrt, mosaisch 4, konfessionslos 49. Außerdem sitzt ein Menonit, der pfälzische Abgeordnete Stauffer, im Reichstag. Nur 1 Abgeordneter ist über 80 Jahre alt (von Wintersfeldt-Menfkin), 2 dagegen zählen erst 28 Jahre (Dr. Voithoff, freisinnige Vereinigung, und Erzberger, Zentrum), welcher zugleich das jüngste Mitglied des neuen Reichstags ist.

* Rundschau im Reiche. Die Trauungsgeheißte des groß-polnischen Reichstags-Abgeordneten Korfanty scheint jetzt endlich zum Abschluß zu kommen. Die aus Katowitz gemeldet wird, verlangt die Geistlichkeit in Krakau von Korfanty als Voraussetzung für seine kirchliche Trauung, daß die Braut mindestens 8 Wochen im Krakauer Pfarrsprengel anständig gewesen sein muß. Da diese Voraussetzung erfüllt wird, findet Korfantys kirchliche Trauung Mitte August in Krakau statt.

Aus Emden wird berichtet: Da die Sturmfluten der letzten Jahre große Beschädigungen der Deiche verursacht haben, werden die Deiche jetzt an den gefährdeten Stellen durch Pflasterung mit Basalt- und sonstigen Steinen widerstandsfähiger gemacht. Nicht weniger als 800 000 M. werden für diese Arbeiten aufzuwenden sein; hiervon haben die anliegenden Grundbesitzer den größten Teil zu zahlen.

Ausland.

Deutsches Blut in den Vereinigten Staaten.

Der Schriftführer der Deutsch-Amerikanischen gesellschaftlichen Gesellschaft von Illinois hat im Juli-Fest der von ihr herausgegebenen „Deutsch-Amerikanischen Gesellschaftsblätter“ einen Artikel über die Verbreitung des deutschen Blutes im amerikanischen Volke veröffentlicht. Seine Nachforschungen beziehen sich nur auf das neunzehnte Jahrhundert und sind mit großer Sorgfalt und Vorsicht vorgenommen.

Wie schwierig die Aufgabe war, geht aus der Tatsache hervor, daß erst seit 1867 genaue Ziffern über die Einwanderung vorliegen, und daß bei der Volkszählung von 1890 zum erstenmal die Abstammung des ersten oder geborenen Geschlechts aufgeführt wird. Zum großen Teile mußten also Schätzungen vorgenommen und Sterbe- wie die Vermehrungsziffern mit Hilfe der für das ganze Volk vorhandenen Zahlen berechnet werden. Der Verfasser ist dabei sehr sorgfältig vorgegangen, so daß seine Ermittlungen im allgemeinen als zuverlässig betrachtet werden können. Allerdings hat er 90 v. H. der eingeborenen Personen, die einen deutschen Vater oder eine deutsche Mutter hatten, den Personen rein deutschen Blutes zugezählt, was aber dadurch berechtigt erscheint, daß ganz unzweifelhaft eingewanderte deutsche Männer oder Mädchen sich fast immer mit den Söhnen oder Töchtern eingewanderten Deutscher verheirateten. Trotzdem ist die Verbreitung des deutschen Blutes ganz gewiß nicht überschätzt; eher ist das Gegenteil der Fall. Er gelangt zu dem Schluß, daß im Jahre 1900 in den Vereinigten Staaten 13 437 681 Personen mit deutschem Blute vorhanden waren, die 17,88 v. H. der Gesamtbevölkerung ausmachten. Diese waren insofern nur aus der Einwanderung während des neunzehnten Jahrhunderts hervorgegangen, und zu ihnen mußten noch die Nachkommen der früheren Einwanderer gezählt werden. Der Schriftführer berechnet die Nachkommen der deutschen Einwanderer in Pennsylvania auf etwas mehr als vier Millionen, was nicht zu hoch ist, denn der vortreffliche Forscher Oskar Ruhnau vertritt in seinem Buche „The German and Swiss Settlements in Colonial Pennsylvania“ die Ansicht, daß sie vier bis fünf Millionen harrt sind. Die Schätzung, daß im Jahre 1890 schon ein Fünftel der Bevölkerung der Vereinigten Staaten deutsch war, erscheint berechtigt, ebenso der Schluß, daß dieser Teil des Volkes sich jetzt auf rund 13 Mill. vermehrt hat. Veranschlagt man, daß ein verhältnismäßig sehr großer Teil der aus dem 18. Jahrhundert stammenden Einwanderung sich sehr lange deutsch erhalten hat, stellenweise sogar bis auf den heutigen Tag, und beachtet man ferner die Spuren deutschen Blutes, welche sich allenthalben in reinen oder verhältnismäßig deutschen Namen finden lassen, so muß man dem Schriftführer beistimmen, wenn er zu der Annahme gelangt, daß gegenwärtig in mehr als einem Drittel des amerikanischen Volkes deutsches Blut fließt.

Dieser Nachweis von der Stärke des deutschen Blutes ist besonders in diesem Augenblick bemerkenswert, so sagt zu obiger Aufstellung die „Rhein.-Westf. Ztg.“, wo von verschiedenen Seiten die größten Anstrengungen gemacht werden, die enge Blutsverwandtschaft des amerikanischen mit dem englischen Volke nachzuweisen und zu betonen. Denn darüber kann kein Zweifel obwalten, daß in den Vereinigten Staaten mehr deutsches als englisches Blut vorhanden ist.

* Österreich-Ungarn. Der Wiener Operettenautor Dell Zopy, der vor einigen Tagen in Polizeigefangenschaft gesetzt wurde, weil er bei dem Bezirksgericht in einer Schuldlage den Offenbarungseid in herkömmlicher, konfessioneller Form verweigerte, da er konfessionslos sei und nicht an Gott glaube, hatte durch seinen fortgesetzten Widerstand wenigstens den Erfolg, daß ihm vorgelesen die Ablegung des Eides in einer neuen, von dem bisherigen Verfahren abweichenden Weise ge-

blieb lange wach, aber jedes neue Lied wiegte es in tieferen Schlummer.

Vergebens zerbrach er sich den Kopf, was denn in dem Mädl stecke, daß sie ihn so ganz verwandeln könne und den Ambros und alle Leute, mit denen sie umging.

„Als wenn 's a h'ondere Weib' empfäng'n hätt!“ sagte er einmal zu seinem Freund, dem Fischer, worauf dieser ihm allerdings einen ernstlichen Vorwurf machte: wie man denn bei einer „Theatralisch'n“ von so was reden könnt', das sei ja a Sünd! A lebefrisch's Mädl sei sie halt und a Stimm' hätt 's wie a Vogel, die einem z' Herz'n ging.

Wenn dann Gottfried meinte, die habe ja das Ronei auch, aber bei der kimm' gewiß niemand auf so an Gedanken, dann wußte der Fischer auch keine Antwort darauf zu geben.

Das Ronei ließ sich wenig sehen. Theresia fragte nie nach ihr und suchte sie auch nicht auf; ihrer ersten Begegnung nach mußte das auffallen, doch Ronei, welcher die täglichen Schmeicheleien der Gäste, das ständige Zureden Berkmanns den Kopf verrückten, sah in Theresia nur noch die neidische Rivalin und eingebildete Kimsilertin, welche aus persönlichem Interesse gegen ihre Pläne sprach, die immer festeren Boden in ihr gewannen, wenn ihr auch die Möglichkeit der Ausführung noch nicht einleuchtete. Sie war froh, daß ihre Befürchtung, Theresia werde alle Sympathien der frisch'n Söh für sich in Anspruch nehmen und sie in den Schatten stellen, nicht eintraf.

Theresia hingegen merkte bei der ersten Unterredung sofort, welches Unheil sie durch ihre harmlosen Lobsprüche bei der nächsten Fahrt in dieser Mädchenbrust angerichtet und welche ungeheure Gefallhucht sie erfüllte, sie wollte derselben keine neue Nahrung geben.

Die Verlobung ihres Bruders mit der Fischerfranz war Ronei unbegreiflich. Die langweilige „Dudmüserin“ war ihr von Kind auf zuwider, wie sollte die zu dem fetten Ambros passen! Sie zerbrach sich den Kopf, warum er auf einmal so nachgiebig geworden. An Theresias Mitwirkung konnte sie nicht glauben, was hätte die Sängerin für ein Interesse daran? Aber als sie einmal von der geschwägigen Mutter die Szene am Schiff vernahm, war nicht mehr daran zu zweifeln.

Das kranke sie; das muß eine saubere Kimsilertin sein, die sie, das allgemein beliebte, geradezu volkstüm-

liche Ronei, mit der herrlichen Stimme ganz vernachlässigte und sich mit der einfältigen, von niemand beachteten Franzl abgab — jetzt sah man es ja deutlich, daß der Meid sie quälte.

Berlmann, der Agent, der sich verletzt fühlte durch das gänzliche Zanorieren von Seiten Theresias, ließ auch seine spitzigen Bemerkungen über die Vergangenheit der Sängerin fallen, halbe, vielsagende Andeutungen, und erklärte, Ronei würde sie in Grund und Boden hinein-singen, wenn sie Schule hätte. — Okerig sog sie das süße Gift. — Es war zur Zeit der Grummeternte.

Beim Bauer am Viehl herrschte ein Ameisenleben. Die Witterung war unsicher, unabsehbar wogte noch auf den Hügeln das Grasmeer, die paar schönen Tage, die endlich angebrochen, mußten ausgenützt werden; von allen Seiten begann der Kampf der Sense, während andere schon getrocknetes Heu unter Dach brachten.

Theresia arbeitete wacker mit. Den breiten, groben Strohhut mit roten Bändern bis unter das Kinn festgebunden, den Rock gekürzt, griff sie mit dem Rechen tapfer aus und blieb um keine Linie hinter den Burschen und Dirnen zurück. Sie sah die Sache mit einem komischen Ernst auf, sie erlaubte sich kein müßiges Gespräch und achtete nicht der glühenden Sonnenhitze, die ihre weiße Haut versengte, nicht des feinen Feinstaubes, der sie umwirbelte und durch alle Poren drang; man hätte glauben können, sie sei die Tochter des Hauses, nicht das auffallend sauber gekleidete Mädchen mit den schneeweißen Zwickelstrümpfen, den hohen, zierlichen Schuhen, dem koketten grauen Gürtchen im dunklen Saar, aus dem sie, jeden Augenblick aussehend, jeden hinein-gefliegenen Dalm sorgfältig entfernte — das schöne Ronei, die der Vater heute energisch zum Arbeiten kommandierte. Sie machte ein verdrossenes Gesicht und warf spöttische Blicke auf Theresia. Umso eifriger war Ambros, dessen hohe, aufgeschossene Gestalt über kräftigere Seunen verfügte, als man vermutete. Der Vater ging zwischen den Arbeitern umher, seine Anordnungen treffend, zur Eile ermahnend. Im Westen hielten sich die Wolken drohend zusammen und auch fern im Gebirge hinter den zackigen Schneiden grallte es ver-dächtig aus stahlblauem Gewölk, das immer mehr heraufzog. Er prüfte die Dürre des Heues, maß mit den Augen die Fülle der Ernte, stach mit der Eisenspiße seines Stockes in die schwarze Erde, um die Fruchtigkeit

zu prüfen, und freute sich an dem fetten, schwarzen Glanz des Humus, der an der Spitze hängen blieb; ging zu den Rossen an dem eilig beladenen Wagen, patzte ihnen auf die glänzenden Rücken, blühte aufrieden in die sich füllende Tenne, dann ging er gemessenen Schrittes sein Eigentum voll genießend, durch die mächtige Thornallee, aufwärts dem Wald zu, der durch dieselbe mit dem Hof verbunden war. Oft hielt er an und blühte an den gewaltigen Stämmen hinauf, oder er maß ihren Durchmesser zum unzähligenmale mit seinem Stock, am Rand des Waldes blieb er, auf denselben gestützt, stehen und blühte herab auf Hof und Feld. Vom Tal herauf drang Wagengerassel, Gejohle, das Pfeifen der Lokomotive, dazwischen abgerissene Posthornklänge, auf der Schießstätte knallte es lustig darauf los, als ob ewiger Feiertag wäre. — Er schüttelte bedenklich den Kopf.

„Wär' kein Wunder, wenn so a junger Mensch ver-leit' wäret zum Nixtum und Streinen, wenn's ihm den ganzen Tag um die Ohren schnallt und g'rad a Seg is, wie zu meiner Zeit an d' höchsten Feiertag' net! — hat 'n aber doch net ganz 'nunterkriegt.“

Er lachte selbstzufrieden vor sich hin, auf Ambros hinter, der eben ein Fuder Heu in die Tenne führte.

„Hätt' mi fast g'wundert — 's war aber höchste Zeit — was ihn nur so plötzlich packt hat? D' Franzl? Der trau' i so viel G'walt auf ihn net zu! — Auf kein Schief'n seit an Mona — anjotg'n wie sich's g'hört für an Bauernsohn an die Werktag — in kein Wirtshaus, vom Holzhandel längt kein Spruch' mehr, der ihm so im Kopf g'steckt hat! — Sonderbar!“

Er blühte auf Theresia herab, die eben den Strohhut lüftete.

„Ehnder is die dran schuld! Wenn das wär' — ich weiß ja kein Grund dafür — aber wenn das wär', ich tä't's ihr nie vergeßen.“

In dem Augenblick trat ein Mann unter die Obstbäume. Gottfried strengte sich an, ihn zu erkennen, da trat er aus dem Laub hervor — Theresia zeigte herauf — es war der Lechleimer, der Postfischer, er hatte ein weißes Papier in Aktenform in der Hand.

Gottfrieds Stirne zog sich in Falten.

„Gat's verdammte eilig, der Fischer!“

Ambros trat jetzt auch zu ihm, sie sahen beide herauf und sprachen dann eifrig miteinander, der Fischer ge-stikulerte heftig mit dem Papier. (Fortsetzung folgt.)

stattet wurde. Er gestand nur zu, die Schlüsselworte „so wahr mir Gott helfe“ zu sprechen, doch kamen das Kreuz und das Evangelienbuch nicht zur Verwendung; auch unterließ das Erbeben der Schwurfinger zum Eide. Dies ist der erste Fall dieser Art. Bisher waren Konfessionslose genötigt, vor österreichischen Gerichten den Eid nach ihrer früheren Konfession abzulegen.

* **Belgien.** Die belgische Hauptstadt hat eine besondere Eigentümlichkeit in der ungewöhnlichen Größe ihrer Vorstädte, deren Einwohnerzahl in der Gesamtheit die der eigentlichen Stadt um mehr als das Doppelte übertrifft. Nach der Volkszählung vom 31. Dezember 1902 hatte die eigentliche Stadt Brüssel 190 113 Einwohner, würde also für sich allein hinter einer großen Zahl deutscher Großstädte zurückstehen. Die Vororte ergaben dagegen zusammen eine Bevölkerung von 430 744 Seelen, so daß die politische Einheit Brüssels eine Gesamtbevölkerung von 620 857 aufweisen würde. Brüssel hat 12 Vororte, von denen drei (Schaerbeek, Molenbeek-Saint-Jean und Ixelles) über 60 000 Einwohner besitzen, zwei (Saint-Josse-ten-Noode und Laeken) über 30 000 und die übrigen fünf zwischen 11 000 und 22 000 Einwohner. Nach der letzten Volkszählung würde Belgien vier Großstädte haben, nämlich Antwerpen, das mit 281 176 Einwohnern um ein Drittel vollkommener ist als das eigentliche Brüssel, ferner Lüttich mit 163 985 und Gent mit 162 490 Einwohnern. Städte mit einer Einwohnerzahl zwischen 100 000 und 60 000 fehlen ganz, und über 50 000 Einwohner haben nur noch die beiden Orte Mecheln mit 57 355 und Brügge mit 53 204.

* **England.** Die aus London telegraphiert wird, hat Chamberlains Erklärung, daß er willens sei, neben dem Getreide auch Butter, Eier, Käse und Speck zu besteuern, einen Sturm der Entrüstung unter den Freinahrung-Anhängern erregt.

* **Serbien.** Aus Belgrad wird berichtet: König Peter wird kurz nach der Ankunft des Thronfolgers ein Familienstatut erlassen, in welchem die Rangordnung der königlichen Familie und der nächsten Anverwandten bestimmt wird. Das Statut wird sich auf die Kinder des Königs, seinen Bruder Arsen und die Glieder der zweiten Linie der Karageorgiewitsch, die Fürsten Alexis und Boschigar und deren Mütter erstrecken. Die Anwartschaften werden wahrscheinlich dieses Jahr wegen der Finanzschwierigkeiten des Landes nicht zur Diskussion gestellt werden.

* **Persien.** Den „Times“ zufolge fand am 27. und 28. Juni in Persien eine Niedermetzung der Anhänger der fortschrittlichen und mythischen Babisette statt. Jeder Babi, der der Menge in die Hände fiel, wurde getötet. Der Gouverneur wurde von der Menge gezwungen, einen Babi mit einer Kanone zu töten, einem anderen den Hals abzuschneiden zu lassen; dessen Leiche wurde dann durch die Stadt gezogen.

* **Cuba.** Wie aus New York gemeldet wird, hat die neue Republik Cuba bereits ihre erste kleine Revolution gehabt. Es handelt sich um einen Aufstand bei Bayamo in der Provinz Santiago. Nach einem kurzen Kampf, wobei vier der Aufständischen getötet wurden, konnte die Ruhe wiederhergestellt werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 31. Juli.

Elektrizitäts- und anderer Schwindel.

Wie man mit nichts anfängt, Geschäfte zu machen, die sich in die Hunderttausende belaufen, das hat der 1856 geborene Elektrotechniker Johann Gottlob Kühn gezeigt. Johann Gottlob Kühn war im Jahre 1901 hier, er hatte zweimal manifestiert und betrieb damals für seinen Sohn ein elektrotechnisches Geschäft, das die stolze Firma: „Kurt

Kühn, Elektrische Licht- und Kraftanlage“ führte, am Sedanplatz sein Domizil hatte und aus einem Werkstattlein, und einer Stube mit einem Schreibtisch, einem Stuhl und einem Tintenfäß bestand. Beschäftigt wurde in dieser „Elektrischen Licht- und Kraftanlage“ ein Mann. Im Frühjahr 1901 brachte der Vater Kühns, der aus nahegelegenen Gründen das Geschäft auf den Namen seines Sohnes laufen ließ, in Erfahrung, daß ein gewisser Bed, Besitzer der Daubertsmühle bei Alzen, ein elektrisches Werk bauen wollte. Er trat mit dem Mann in Verbindung, und nach kurzem Handel kam zwischen beiden, von denen der eine — der Baulustige — stark überschuldet war und der andere keinen Pfennig bares Geld hatte, ein Vertrag zu stande. Kühn übernahm darnach die Errichtung des von Bed geplanten elektrischen Werkes für den Preis von 49 500 M., pumpte außerdem dem Bauherrn 5000 M., welche aber erst zu zahlen waren, wenn festgestellt war, daß auf dem Bestizum des Bed nur eine Hypothek von nicht mehr als 20 000 M. stand. Der Bauherr gab dagegen dem Kühn eine Kautionshypothek über 54 000 M. Das war die Grundlage eines Geschäfts, die Grundlage bestand bis jetzt aber nur aus ziemlich wertlosem Papier. Um nun mit der Errichtung des Elektrizitätswerkes beginnen zu können, versuchte Kühn die Kautionshypothek an den Mann zu bringen. Er beauftragte einen hiesigen Agenten damit; die Geschichte war aber nicht so einfach, und als ihm der Agent die Hypothek als unverkäuflich zurückbrachte, hatten Bed und Kühn bereits eine ausgedehnte Wechseltreiberlei betrieben. Es waren in Erwartung des aus der Hypothek zu erhaltenden Erlöses für ungefähr 20 000 M. Wechsel in Umlauf gesetzt worden, die der Elektrotechniker am Verkaufsladen einlösen sollte. Die Zeit verging, das Elektrizitätswerk bei Alzen war bis zu einer Schalttafel gediehen, weiter ging's nicht, denn es fehlte an dem Notwendigsten, an Geld, die Wechsel gingen in Protest, sie wurden eingeklagt, es wurde gepfändet, und das Lustschloß lag schon halb in Trümmern. Nun fand sich ein Retter in der Not; ein Agent aus Frankfurt a. M., der sich des Verkaufes der mehr als zweifelhafte Kautionshypothek mit Energie annahm. Denn zweifelhaft war die Hypothek, sie war nur dann etwas wert, wenn die Arbeit geleistet wurde, und die Arbeit konnte nur geleistet werden, wenn es gelang, die Hypothek zu veräußern. Dem Agenten will Kühn gesagt haben, er hätte Wechsel-Verbindlichkeiten und befände sich in größter Verlegenheit; das sei der Grund, der ihn nötige, die Hypothek abzugeben. Der Agent hatte in Bayern einen Bekannten, einen Hammerwerks- und Gütsbesitzer in Abtling, namens Haberkern, der vorher in Schlagenbad als Rentner gelebt und in den neunziger Jahren Bauunternehmer in Wiesbaden war, diesen Mann schenkt der Agent für den richtigen Mann gehalten zu haben. Er setzte sich mit Herrn Haberkern in Verbindung, und der war auch bereit, 30 000 M. für die Sicherheitshypothek hinzugeben, wenn Herr Kühn ihm das Hammerwerk und das Rittergut für 200 000 M. abkaufen wolle. Kühn, der unternehmungslustige Habenicht, war auch zu diesem Opfer bereit. Zunächst wurde einmal das zukünftige Elektrizitätswerk bei Alzen beschäftigt. Es bestand aus einer Schalttafel und aus weiter nichts. Die Schalttafel — Herr Kühn behauptete, er habe damals bereits für etwa 15 000 M. Arbeit geleistet gehabt — wurde nach Gebühr bewundert, sie war ja auch recht hübsch. Dann wurde eine notarielle Session vollzogen, mittels welcher Haberkern Besitzer der Kautionshypothek wurde, für sein auf diese Weise festzulegendes Kapital 5 Prozent Zinsen und außerdem für die Dauer von 10 Jahren 10 Prozent vom Verdienst des elektrischen Werkes erhalten sollte. Um diese Zeit war aber die zedrierte Hypothek bereits gepfändet! Und dann hatte die Sache noch einen weiteren Haken: Bed war garnicht einmal Besitzer des

die Sicherheit darstellenden Grundstückes, es gehörte vielmehr seiner Frau. Nach der zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallenen Besichtigung des „Elektrizitätswerkes“, das aus einer Schalttafel bestand, reiste man nach Abtling, um das Hammerwerk und Rittergut zu besichtigen, das dem gänzlich mittellosen Kühn außerordentlich gut gefiel. Er kaufte es für 195 000 M., übernahm die auf dem Bestizum ruhenden Hypotheken im Gesamtbetrage von 48 450 M., verpflichtete sich, 25 000 M. binnen acht Tagen, etwa 9000 M. ein halbes Jahr später und den übrigen Betrag bis zum Jahre 1906 zu bezahlen. Die 25 000 M. sollten indessen nicht in bar geleistet werden, dafür bekam der Verkäufer die Bedische Sicherheitshypothek, auf die er dem Käufer noch 29 500 M. herausbezahlen sollte. Auch dieser Kaufvertrag wurde vor dem Notar abgeschlossen. Als die Kosten bezahlt werden sollten, hatte der Käufer nichts. Er gab nun an, er habe gestern nach Hause geschrieben, Haberkern möge nur die 3000 M. Notariatskosten vorlegen. Er ging auch mit Haberkern auf das Postamt und erkundigte sich dort, ob für ihn Geld angekommen sei, und tat sehr überrascht, als das nicht der Fall war, setzte sich aber gleich hin und gab dem Verkäufer Vollmacht, an seiner Stelle das Geld bei der Post in Empfang zu nehmen. Dann legte Haberkern die Kosten vor und diese 3000 M. Kosten war das einzige Geld, das bei dem ganzen weitläufigen Handel zum Vorschein gekommen ist. Herr Kühn aber, der gestern noch nichts gehabt hatte, war mit einem Schlage Hammerwerks- und Gütsbesitzer! Ein paar Wochen später war das zukünftige Elektrizitätswerk unter dem Hammer, es wurde für etwa 27 000 M. verkauft, auf die Kautionshypothek entfielen dabei ungefähr 1200 M.! Dann verfrachtete das Hammerwerk und Rittergut, und der Schluß war — alles schwamm nämlich das Wasser hinab. Haberkern, der einmal ein Vermögen von 500 000 M. gehabt haben will, leistete bald darauf den Offenbarungseid. Das nach jeder Seite hin mehr als bedenkliche Geschäft, in das sich Kühn und die anderen verwickelten, brachte Kühn wegen Betrugs zum Nachteil des Haberkern auf die Anklagebank. Den Betrug findet die Anklage hauptsächlich darin, daß der Angeklagte, der sich heute vor der Strafkammer zu verantworten hat, den Betrogenen unter falschen Angaben dazu veranlaßt, die 3000 M. Kosten für den notariellen Kaufvertrag vorzusprechen. Wir werden über den Ausgang der interessanten Verhandlung berichten.

— **Kurhaus.** Das für morgen Samstag von der Kurverwaltung anderaunte große Gartenfest beginnt um 8 Uhr abends mit einem Doppelskonzert. Herr Kunstreuer Herr A. Claus (Beder Nachfolger) wird wieder ein sehr effektvolles Feuerwerk von nicht weniger als 32 Rummern abbrennen, darunter eine ganze Anzahl von Effektsätzen, auch zwei große Feuerwerksfontänen.

— **Residenz-Theater.** Freitag wird die reizende melodische Karl Jellische Operette „Der Kellermeister“ zum fünftenmal in Szene geben, der zum Schluß die überaus lustige Vaudeville „Das Leben im Spiegel“ des Piorischen Ensembles folgen wird. Samstag wird, vielfachen Wünschen entsprechend, die mit größtem Beifall aufgenommene Johann Strauß'sche Operetten-Revü „Gräfin Perle“ zum sechstenmal aufgeführt, und das jeden Abend mit köstlichem Vaudeville beglückte Vaudeville des Piorischen Vaudeville „Das Leben im Spiegel“ den Abend beschließen. Sonntag wird die sich mit jeder Aufführung mehr und mehr Freunde erwerbende Johann Strauß'sche Operette „Wiener Blut“ bereits zum 12. Male gegeben. Die Proben für die Andre Messager'sche Operetten-Revü „Die Bräutlichkeit“ werden fleißig fortgesetzt.

— **Postalesches.** Der Herr Postdirektor Schwarz tritt am 2. August einen vierwöchigen Erholungsurlaub an. Es empfiehlt sich zur Vermeidung von Verzögerungen in der Erledigung, Sendungen dienstlichen Inhalts während dieser Zeit nicht an die persönliche Adresse des Genannten, sondern an das Postamt zu richten.

Fenilleton.

Kraftverschwendung.

Aber die ungeheuren Kräfte, die wir bei den gewöhnlichsten Vorgängen des täglichen Lebens ausbieten müssen, stellt der amerikanische Professor Garrett P. Servis sehr interessante Betrachtungen an. Viele der selbstmachten Träume und Spekulationen, schreibt er, würden ganz gewöhnliche Wirklichkeit werden, wenn wir nur alle Kräfte sparen könnten, die wir jetzt verschwenden, und alle Kräfte zu voller Entfaltung bringen könnten, die in uns verborgen liegen. In den allergewöhnlichsten Handlungen des Alltagslebens, beim Gehen, Laufen, Bewegen der Arme, Treppensteinen, Sprechen, sogar beim bloßen Atmen lassen wir eine Kraftmenge entfließen, die, wenn sie konzentriert würde, Kraft- und Bewegungsleistungen vollbringen könnte, die die extravagantesten Erfindungen in den Schätzen stellten würden, die dem Baron Münchhausen den Ruf eines Lügenprinzen verschafften. Der Mann, der die Art entdecken könnte, auch nur einen Teil der Kräfte, die wir durch das bloße Leben selbst verausgaben, anderen Zwecken dienstbar zu machen, könnte die zwölf Arbeiten des Herkules vollführen. Wenn die Natur uns gestatten würde, die Kraftmenge, mit der wir jetzt dem Druck der Atmosphäre widerstehen, auf das Tragen einer wirklichen Last anzuwenden, so könnte auch der Schwächste unter uns den schwersten Elefanten heben und davontreiben. Ein großer Mann könnte ein kleines Haus fortziehen. Auf jeden Quadratzoll unserer Körperoberfläche drückt die Atmosphäre mit einer Kraft von etwa fünfzehn Pfund. Der Kopf allein erleidet einen Druck von anderthalb Tonnen. Der ganze Körper hält auf diese Weise einen Atmosphärendruck von zwanzig Tonnen aus. Und diesem Druck wird das Gleichgewicht gehalten durch den Luftdruck nach außen in den Höhlungen und Geweben des Körpers — sonst würden wir platt gedrückt werden. Aber es gibt noch schlagendere Beispiele von den außerordentlichen Kräften, die wir haben. Betrachten wir nur die wunderbare Maschine, das Herz, das ständig das Blut bis in die äußersten Fingerspitzen treibt und den ganzen Körper lebendig hält. In je 24 Stunden verrichtet das Herz eines erwachsenen normalen Menschen eine Arbeit, die 120 Fußtonnen Energie gleichwertig ist, mit anderen Worten: das Tagewerk unseres Herzens würde genügen, ein Gewicht von 120 Tonnen einen Fuß hoch zu heben.

Diese Kraft, die in 24 Stunden das Blut treibt, könnte also einen fünf Tonnen schweren Goldschrank von der Erde in ein Fenster des zweiten Stockes heben. Wenn das Herz nicht direkt die Kraft anwenden müßte, sondern noch die Erleichterung eines Flaschenzuges hätte, so könnte es den schwersten Goldschrank, der gemacht werden kann, zum Dach des größten Hauses, das überhaupt stehen kann, heben. Wenn wir die Kraft des Herzens von 12 Stunden aufspeichern könnten, so würde das schon genügen, uns instand zu setzen, einen Eisenbahnzug mit der Geschwindigkeit von 20 Meilen in der Stunde zu ziehen. Der Körper ist aber auch eine große Wärme-maschine. Professor Huxley berechnete, daß die Wärme-menge, die ein Mensch in 24 Stunden verausgibt, der mechanischen Kraft von 3000 Fußtonnen entspricht, daß wir damit also eine Tonne 3000 Fuß hoch, oder 3000 Tonnen einen Fuß hoch heben können. Die Kraft, die beim Atmen angewandt wird, kann auch gewissermaßen als Kraftverschwendung betrachtet werden, obwohl wir, da die Verschwendung zur Erhaltung des Lebens geschieht, kaum mit ernstlicher Mißbilligung darauf blicken werden. . . . Gleichviel, mit der Kraft, die unsere Lungen in einer Woche durch Atmen verausgaben, könnten wir einen Elefanten auf dem Ende einer Stange über unseren Kopf balancieren. Aber noch interessanter für die Betrachtung sind die verschiedenen Arten der Kraftverschwendung, die aus unseren willkürlichen Handlungen entstehen, denn hier steht es in unserer Macht, hauszuhalten. Jeder unnötige Schritt vergeudet Kraft. Die Tat des Händeschüttelns mit einem Freund könnte unter diesem Gesichtspunkt als eine Handlung der Großmut erscheinen, die eines mildherzigen Millionärs würdig ist. Wenn der Präsident der Vereinigten Staaten stundenlang steht und Tausenden von Enthusiasten gestattet, ihm die Hand zu schütteln, so ist genügend Kraft verbraucht, um die Maschinen eines transatlantischen Dampfers in Bewegung zu setzen; wenn der Präsident mit 6000 Personen Händedruck wechselt, so vergeudet er 1500 Pferdekkräfte, die Betreffenden ebensoviel, so daß zusammen 3000 Pferdekkräfte verbraucht werden. Ein solcher Mann könnte mit den in einer Woche verausgabten 5000 Pferdekraften den größten Ozeandampfer durch die Blüten ziehen. Wenn wir einen Medner in Betracht ziehen, der das Axiom des Demokrites befolgt, daß bei der Rede die Gesichtsmuskeln alles ist, so ergibt sich, daß er mit Armbewegungen, Schlägen der Faust und häufigem Husten mit emphatischem Aua wahrscheinlich im Laufe einer Stunde genug Kraft ausgibt, um ein Gewicht von

50 Tonnen zu heben. Eine junge Dame, die zum Vergnügen oder Mißvergnügen ihrer Freunde eine Stunde Klavier spielt, verbraucht soviel Kraft, als wie sie nötig hätte, um das Instrument über ihrem Kopf zu balancieren und es herumzuwirbeln wie ein Equilibrist im Zirkus. Welche Kraft verbraucht also erst Paderewski oder ein anderer der Klavierherren! Adeline Patti hat, nach entsprechenden Berechnungen, mit Singen in einer Stunde ungefähr fünf Fußtonnen Kraft — verbraucht, um nicht zu sagen, vergeudet. Im Laufe ihrer Karriere hat sie, wenn sie etwa 25 000 Stunden gesungen hat, genug Kraft verbraucht, um eines der riesigen Rabel der Brooklyn-Bridge zu zerreißen. Manche nervöse Menschen können nie still sein; sie spielen mit den Fingern, trappeln mit den Füßen und vergeuden Kraft, wie Maschinen, die Dampf auslassen. Aber selbst die erforderliche Willensanstrengung, um diese Unarten zu unterdrücken, erfordert Kraft. Jeder scharf Denkende nimmt die Hälfte seines Körpers in Anspruch; sein Gehirn verlangt mehr Blut. Jede Idee, die sich im Geist gestaltet, stellt die Verausgabung von einem Bruchteil einer Pferdekraft dar. Wenn wir voraussetzen, daß die Intensität der Herzaktivität durch geistige Anstrengungen auch nur um ein Zehntel vergrößert wird, so mag das Dichten eines Dramas von Shakespeare allein — ohne Berücksichtigung der Schreibarbeit — eine mechanische Kraft von 12 Fußtonnen bedeuten; das würde zur Voraussetzung haben, daß er im ganzen etwa 24 Stunden darauf verwendet hat, die sich natürlich auf Wochen verteilen. Doch auch ein armer Pflückerpoet strengt sein Gehirn für die schwächste Produktion gleichermaßen an — und das kann man wohl wirklich als ein Beispiel für Kraftverschwendung anführen. . . .

Aus Kunst und Leben.

* **Das Grabmal Leo XIII.** Wie der „Gaulois“ berichtet, hatte Leo XIII. seit langem den Plan gefaßt, ein Grabmal für sich ausführen zu lassen, und er hatte den Entwurf und die Ausführung dem berühmten Bildhauer Lucchietti anvertraut. Dieses Denkmal ist jetzt in allen seinen Teilen vollendet; es fehlt nur noch die Inschrift, die Leo XIII. selbst aufgesetzt hat und die sich darauf beschränkt, den Namen des verstorbenen Papstes, das Datum seiner Geburt und das seines Todes zu erwähnen. Der Marmor, der zu dem Grabmal verwendet wurde, ist von einer wunderbaren Schönheit und Reinheit. Man sieht Leo XIII. in pontificalen Gewändern,

— **Verabschiedung.** Herr Gefängnis-Inspektions-Assistent W. H. Christ zu Breuningsheim, früher lange Jahre am Gefängnis in Wiesbaden tätig, feiert am 1. August sein 25-jähriges Dienst-Jubiläum.

— **Auszeichnung.** Der großr. russ. Postpeditur Herr Fritz Haagner, Inhaber der Firma Kettenmayer, wurde vom Kaiser auch zum königl. Preuss. Postpeditur ernannt.

— **Pfarrerbeleidigung.** Der Fabrikbesitzer Dr. Schid an Breitscheid richtete am 8. September 1903 eine Eingabe an das evangelisch-reformierte Dekanat zu Dillenburg, worin er sich beschwerend gegen den Pfarrer Philipp zu Breitscheid wandte und u. a. darin ausführte, daß derselbe es ihm durch sein unsittliches Verhalten unmöglich mache, den evangelischen Gottesdienst zu besuchen und die Wohlthaten der Religion zu empfangen. Von dem Dekanat aufgefordert, Tatsachen anzuführen, woraus er ein unsittliches Verhalten des Pfarrers schließe, gab er an, daß sich dieser gehässig gegen ihn und seine Familie zeige und damit die Pflichten eines Lehrers der christlichen Liebe verleihe; auch betätige er sich öfters an Beschlagen. Wegen dieser Äußerungen erhob der Staatsanwalt die offizielle Klage gegen den Fabrikbesitzer wegen Beleidigung, die mit der Verurteilung des letzteren zu einer Geldstrafe von 100 M. durch das Schöffengericht zu Herborn endete. Die von dem Angeklagten gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer des Landgerichts zu Limburg mit folgender Begründung verworfen. Zwar müsse dem Angeklagten der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches — Wahrnehmung berechtigter Interessen — zugestanden werden, doch liege die infrimierten Äußerungen ihrer Form und den begleitenden Umständen nach eine Beleidigungsabsicht erkennen. Durch die Behauptung, der Pfarrer mache es ihm durch sein unsittliches Verhalten unmöglich, den Gottesdienst zu besuchen, habe der Angeklagte unzweifelhaft zum Ausdruck bringen wollen, daß derselbe den sittlichen Anforderungen, welche man an einen Geistlichen zu stellen berechtigt sei, nicht entspreche, und deshalb unwürdig und unfähig wäre, ein geistliches Amt zu bekleiden. Diesen Rechtsausführungen schloß sich auch das Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. an und verwurfs die eingelegte Revision.

— **Über die Benzin-Explosion in Viebrich** tragen wir, nach einem Bericht unseres N-Korrespondenten, noch folgendes nach: Die Entstehung der Explosion ist, wie die gerichtliche Untersuchung ergeben hat, auf die Entzündung von aus dem Wäschraum entwichenen Benzindämpfen zurückzuführen. Sätte die Explosion sich auf den in einem besonderen Raum stehenden Dampfkessel erstreckt, so wären die Folgen ganz unabsehbare gewesen. Die Unfallstätte bietet einen schauerlichen Anblick dar; der Wäschraum ist vollständig dem Erdboden gleich gemacht; das fußdicke Kellergewölbe von der Gewalt eingedrückt, schwere eiserne Schienen sind vollständig verbogen; das Ganze bietet sich dem Auge als wüster Trümmerhaufen dar. Von der Gewalt der Detonation wurden alle Fenster der umliegenden Gebäude zertrümmert; Glassplitter wurden in weitem Umkreis herumgeschleudert. Einem Pferde des Herrn Fritz Knettenbrech, dessen Stall in dem Hof der Fabrik sich befindet, drangen die umherfliegenden Glasscherben in den Körper; erst der Tierarzt vermochte dieselben zu entfernen. Auch der Hundefund, welcher in unmittelbarer Nähe der Unfallstelle sich aufhielt, wurde mit seiner Hütte eine große Strecke weggeschleudert und so zugerichtet, daß er heute früh erschossen werden mußte. Von dem Glasregen wurden auch die armen Bügelmädchen erhebliche Verletzungen im Gesicht, Händen und Armen davon. Am schlimmsten verletzt sind jedoch der Färber Fr. Kunz, sowie der 28-jährige Tagelöhner Sch. Eberz, beide von hier. Während die Kleider des ersteren infolge

des reichen Benzingehtes sofort Feuer fingen, wodurch der alte Mann schrecklich verbrannt wurde, kam über Eberz, welcher am dem Morgen zum erstenmal bei der Firma arbeitete, die erste Gewalt der Detonation. Die Verwundungen waren so schmerzhaft und arg, daß der bedauernswerte junge Mann ohnmächtig und in diesem Zustande nach dem Krankenhaus transportiert wurde. Nach solchen eingezogenen Erkundigungen dortselbst soll sich der Zustand der beiden Schwerverletzten etwas gebessert haben. Der Betrieb der Wäscherei ist bis auf weiteres eingestellt.

— **Die Orts-Postkarten.** Immer von neuem haben die Bewohner unserer Vororte, die sich nicht der Orts-tage erfreuen, Strapazien zu zahlen für ungenügend frankierte Postsendungen. Die „Deutsche Postzeitung“ macht jetzt den beachtenswerten Vorschlag, es möchten auf die in Berlin auszugehenden 2 Pfennig-Postkarten am Rande in alphabetischer Reihenfolge die Namen derjenigen Nachbarorte aufgedruckt werden, die im Geltungsbereich der Ortsstage liegen. Die Ausgabe für diesen Aufwand dürfte kaum ins Gewicht fallen.

— **Neue Erfindung für die Feuerwehr.** Dem früheren hiesigen Oberfeuerwehrmann, jetzigen Brand-Inspektor Georg Joost in Ober-Rangenhöfen in Schlesien ist unter Nr. 204550 ein Patent für ein Feuerlöschgerät erteilt worden, das sich klammerartig auf das Feuergeheimnis aufsetzen läßt und dessen beide Arme eine, auch zu anderen Zwecken benutzbare Leiter derart tragen, daß es Feuerwehren leicht ist, über die Gefährdungsgefahr der Dächer hinweg auf diese zu gelangen. Entgegen den bisher gebräuchlichen hat der Apparat den Vorzug, sehr leicht (ca. 18 Kilogramm) zu wiegen und nur 2 Mann zur Bedienung zu erfordern gegen 4 bis 5 an den anderen Apparaten. Derselbe ist bei der Dierigischen Berufsfeuerwehr in Ober-Rangenhöfen in Schlesien bereits im Gebrauch und funktioniert ausgezeichnet.

— **Der Schluß der Schenke für Rehbühnen, Hasenbennen und Haselwild** ist auf den 28. August l. J., für Hasen und Haselwild dagegen auf den 14. September l. J. festgesetzt, so daß die Jagd auf Rehbühnen, Hasenbennen und Haselwild vom 28. August, für Hasen und Haselwild vom 15. September d. J. ab freigegeben ist. Weiter wurde bestimmt, daß der Jagd vom 15. September bis zum 14. Dezember d. J. einschließlich erlegt werden darf.

— **Das furchtbare Gebrüll der Fuhrleute,** die auf dem Adlerterrain ihre armen Pferde die steilen Holzbrücken hinanreiben, belästigt die ganze Nachbarschaft in unerhörter Weise. Auch der Geschäftsverkehr leidet durch den höchst belästigenden Fuhrverkehr, der oft genug die Straße vollständig sperrt. Es fragt sich, ob hier keine Änderung zu erzielen ist. Zum mindesten scheint manchem das Brüllen zum Antriebe der Pferde, die auch ohne das wissen, was ihre Pflicht ist, sehr überflüssig. Die Verabredung „ruhigstehenden Lärms“ aber ist verboten.

— **Wirterschreier.** Die Eheleute Schmiedemeister Karl Sambrat und Käthe, geborene Stroh, haben durch Vertrag vom 13. Juli 1903 Wirterschreier vereinbart. — Die Eheleute Bureaueigebler Karl Sambrat und Käthe, geborene Stroh, haben durch Vertrag vom 3. Juli 1903 die Verwaltung und Nutzung des Ehemannes an dem Vermögen der Ehefrau ausgeschlossen und Wirterschreier vereinbart. — Die Eheleute Christian August Emil Diekmann und Amalie, geborene Berger, haben durch Vertrag vom 8. Juli 1903 die Verwaltung und Nutzung des Ehemannes an dem Vermögen der Ehefrau ausgeschlossen und Wirterschreier vereinbart. — Die Eheleute Martin Kirchner, Privatier, und Gertrude, geborene Goebeler, haben durch Vertrag vom 7. Mai 1903 die Verwaltung und Nutzung des Ehemannes an dem Vermögen der Ehefrau ausgeschlossen und Wirterschreier vereinbart.

— **Diebstahl verfolgt werden** der Knecht Wilhelm Haupt, geboren am 27. April 1878 in Rastatt, wegen schweren Diebstahls, und die Dienstmagd Katharina Zimmer, früher zu Wiesbaden und Wiesloch, später zu Saarbrücken und St. Johann, geboren am 9. März 1883 zu Heiligenwald, Kreis Elmweiler, wegen mehrfachen Diebstahls.

— **Einbruch.** In der verflochtenen Bohle wurde in einen Laden in der Langgasse eingebrochen und aus einer Registrierkassette 20 M. geklaut. — Auch in einen Laden in der Kleinen

Burgstraße brachen Diebe ein. Hier öffneten sie unter Anwendung von Gewalt ein Pult, der Raub, der ihnen in die Hände fiel, war jedoch höchst minimal: er bestand aus drei Schillingen!

— **Arbeitsvergebung.** Die Herstellung eines Kanals in der verlängerten Langstraße wurde an die Firma T. Heinen u. Dirschfeld, und die Erd- und Maurerarbeiten für den Erweiterungsbau der Schule in der Eifstraße an Herrn Heinrich Fischer hier vergeben.

— **Besitzwechsel.** Der Bezirksverband Wiesbaden kaufte von den Herren Schöffel und Schmidt ein Grundstück im Distrikt „Auf der Baim“ in der Größe von 51 Auten 72 Schuh durch Vermittlung der Immobilienagentur von H. Reiser, Seerödenstraße 27.

— **Kleine Notizen.** Der Gesangverein „Neue Concordia“ hält heute Freitag, abends 9 Uhr, im Saale der Turnhalle, Platterstraße 10, die Generalprobe wegen des Wettbewerbes in Nassau a. L. am 2. August. Freunde des Vereins sind eingeladen.

— **Wiesbadener A. M., 31. Juli.** Am Sonntag, den 2. August, findet dahier die Feier des jährlichen Missionstages statt. Vormittags um 10 Uhr predigt in der Hauptkirche Herr Pastor Böhr aus Elberfeld. Die Nachfeier beginnt um 3 Uhr im Saale des Diakonissenheims dahier. Unter anderem wird in derselben Herr Holzappel vom Missionshaus in Barmen reden, welcher demnach nach Süd-Afrika abgehen wird. Im Gottesdienste am Vormittag und in der Nachfeierammlung am Nachmittag wirkt der hiesige Posaunenchor mit. Alle Freunde der Mission sind zu diesem Feste herzlich eingeladen.

— **N. Wiesbadener A. M., 31. Juli.** Morgen mittag rückt das Hohenloherische Infanterie-Regiment Nr. 48, auf dem Marsche nach dem Schicksal Wälder bei, hier ein, um bis Montag hier einquartiert zu werden. Das Regiment, ca. 18 Offiziere, 800 Unteroffiziere und Mannschaften, wird in Bürgerquartieren mit Verpflegung untergebracht. Der Weitermarsch erfolgt am Montag bis nach Wiesbaden.

— **Ms. Nassau, 31. Juli.** Landes-Verkehrs-Anstalt Hesse-Nassau. Recht bemerkenswerte Ziffern über die äußere Bewegung des Alters- und Invaliden-Versicherungswesens in der Provinz Hesse-Nassau liefert der nunmehr amtlich veröffentlichte Abschluß der Landes-Versicherungsanstalt Hesse-Nassau für 1902. Darnach betrug die gesamte Einnahme 6 082 064 M., die Ausgabe 6 156 515 M., so daß ein Kassensbestand von 826 149 M., gegen nur 326 383 M. im Rechnungsjahr 1901, verbleibt. Die Beiträge betrugen 4 481 094 M., die Zinsen brachten 1 086 504 M., für Heilungsverfahren wurden 35 628 M. eingenommen, aber 188 572 M. ausgegeben. An Renten wurden 1 903 066 M. verausgabt. Die Verwaltungskosten erforderten: 215 899 M. für Schiedsgerichte, Beschwerden, Berufungs- und Revisionsverfahren wurden 42 770 M. verausgabt, aber nicht viel weniger, nämlich 37 489 M., wieder eingenommen. Was die Vermögensanlagen anbetrifft, so wurden 1 088 856 M. eingenommen, aber 2 363 539 M. neu ausgegeben.

— **Ans der Umgebung.** In Eschhofen wurde Bürgermeister Vellingner, der dieses Amt bereits seit 13 Jahren bekleidet, auf weitere 8 Jahre einstimmig wiedergewählt.

— **Ans der Umgebung.** Der Kaufmann und Kommissionsvermann Jakob mit Hinterlassung einer starken Schuldenlast seit dem letzten Sonntag plötzlich gestorben. Er hat sich auch eine Reihe von Verschuldungen zu schulden kommen lassen. Man spricht insgesamt von 40 bis 50 000 M., die verloren sein sollen.

— **In Koblenz** traf die Nachricht ein, daß der in St. Moritz (Schur) angestellte Elektrotechniker Max Schuppert, Sohn einer Rentnerin, beim Edelweissuchen am 24. Juli bei Schur abgestürzt und die Leiche aufgefunden worden sei.

— **In Steeden** sind Haus und Stall der Witwe Müller abgebrannt. Das Mobiliar war nicht versichert.

— **Dem Interim.** Gemeindefürst sein zu Biedenkopf ist die Gemeindefürstliche Kirche in der Oberförsterei Strich vom 1. August d. J. ab vorübergehend übertragen worden.

— **Ein junger Mann** wurde in das Runkeler Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert, der auf freiem Felde ein jähriges Mädchen angefallen und vergewaltigt haben soll.

— **Von der Radesheimer Rimes** heimkehrende junge Leute gerieten Sonntagmorgen in einem Wagen 4. Klasse in eine Schlägerei, wobei auch das Weiser eine Rolle spielte. Verletzt wurden ein Passagier und ein mitreisendes Mädchen.

— **Watz, 31. Juli.** Rheinegel: 1 m 77 cm gegen 1 m 50 cm am gestrigen Vormittag.

auf seinem Totenbett ausgestreckt, während an den Seiten sich die Statuen des hl. Thomas und des hl. Franz befinden. Auf einem Hochrelief ist die hl. Jungfrau, von Engeln umgeben, dargestellt. Der Gesamteindruck des Grabmals ist einfach und harmonisch. Das Werk macht dem Künstler Ehre, der es ausgeführt hat. Die Kosten sollen sich auf 300 000 Frank belaufen. Leo XIII. hat bekanntlich die Basilika von San Giovanni in Laterano als die Stätte bezeichnet, an der sein endgültiges Grabmal errichtet werden soll. Er hatte eine große Vorliebe für diese Kirche, deren Apis er hatte vergrößern und deren Chor er hatte verschönern lassen. Die Stelle, die er für sein Grab ausgewählt hat, ist neben dem Grab von Innocenz III. über der ersten Tür, die sich zur Galerie der antiken Gräber, links von der Apis, öffnet. Dort ist eine Nische, in der man den Sarg Leos XIII. unterbringen wird.

— **Ein zweiter Kunstlerziehungstag** wird am 9., 10. und 11. Oktober in Weimar stattfinden. Die diesjährige Veranstaltung soll die künstlerische Erziehung unserer Jugend im Hinblick auf deutsche Sprache und Dichtung behandeln. Zur Beratung sind folgende Punkte in Aussicht genommen: Erster Tag (9. Oktober): 1. Einleitung: „Das Kind und die Muttersprache“, Referent: Geheimrat Wäldert. 2. „Lesen, Vorlesen und mündliche Wiedergabe“, Otto Ernst. 3. „Der mündliche Ausdruck (das freie Sprechen)“, Landtagsabgeordneter Pfarrer D. Gadenberg (Gottenbach). 4. „Der schriftliche Ausdruck (der Aufsatz)“, Professor Dr. Diez (Stuttgart). — Zweiter Tag (10. Oktober): 5. „Das literarische Kunstwerk in der Schule; seine Auswahl“, und 6. „Seine Behandlung“, Professor Rudolf Lehmann. 7. „Jugendchrift, Schülerbibliothek, das billige Buch“, Hauptlehrer H. Wolgast. 8. „Schülervorstellungen“, Direktor R. Löwenfeld (Berlin). — Dritter Tag (Sonntag, 11. Oktober): Öffentliche Vorträge: 1. „Die Einheit der künstlerischen Erziehung“, Professor A. Lichtwark. 2. „Der Deutsche und seine Muttersprache“, Geheimrat Wäldert. 3. „Der Deutsche und seine Dichter“, Otto Ernst.

— **Neues von Marconi und Tesla.** Marconi soll, nach Mitteilung von „Englisch Mechanic“, einen neuen Apparat erfunden haben, der zu einer weiteren Umwälzung in der drahtlosen Telegraphie führen würde; es soll dadurch nämlich überflüssig werden, zur Übertragung der elektrischen Wellen sogar auf weite Entfernungen, wie über den Atlantischen Ozean, besonders

hohe Türme oder Masten zu errichten. Nach dem neuen System würden Depeschen unmittelbar auf der Oberfläche des Meeres gesandt und von einem Instrument in Empfang genommen werden, das auf einem Tisch von gewöhnlicher Höhe stünde. Die Entdeckung würde dazu führen, die alten Apparate und hohen Masten durch neue und einfachere Anlagen zu ersetzen. Durch diese Erneuerung würde angeblich auch die Verzögerung in der Eröffnung der drahtlosen Station für den Geschäftsverkehr veranlaßt. Die Nachricht ist so unbestimmt, daß man erst genauere Mitteilungen abwarten muß, ehe man sich ein Urteil erlauben darf. Auch der berühmte und seit einigen Jahren fast beschäftigt gewordene Nicola Tesla beschäftigt sich jetzt eifrig mit Versuchen in der drahtlosen Telegraphie. Er ist nun mit seinen Untersuchungen soweit gelangt, daß er sagen zu können glaubt, es werde binnen kurzem möglich sein, drahtlose Photographien aufzunehmen, bezw. zu übertragen; er stellt sogar noch wichtigere Neuerungen in Aussicht. Vorläufig ist allerdings kein anderer Erfolg von den letzten Forschungen Tesla zu verzeichnen gewesen, als eine große Unzufriedenheit seiner Nachbarn auf Long Island, die sich darüber beklagt haben, daß sie durch die geheimnisvollen elektrischen Entladungen, die sich während der Tesla'schen Versuche zur Nachtzeit bemerkbar machten, geschädigt würden.

— **Verschiedene Mitteilungen.** Bei einem Extrakoncert in Bingen des hiesigen Kammermusikers Herrn Selmar Bietor, das unter Mitwirkung der Sängerin Fräul. Grimm und des Herrn Pianisten Viart, beide ebenfalls aus Wiesbaden, stattfand, erzielten die Künstler, wie wir aus der Mittelrheinischen Volkszeitung erfahren, lebhaften Beifall.

— **In Mainz** findet vom 7. bis 10. September eine „Internationale Ausstellung für Photographie und graphische Kunst“ statt, die vom Süddeutschen Photographen-Verein veranstaltet wird.

— **Die bekannte Sängerin Teresa Stolz,** die Freundin Verdis, ist in Paris gestorben.

— **Gestern, am Todestage Bismarcks,** wurde in Heilbronn das am Eingange in die Stadt unmittelbar über dem Neckar gelegene Bismarck-Denkmal in feierlicher Weise enthüllt. Das Denkmal ist nahezu 9 Meter hoch, wovon auf die von Bildhauer Riemen-Entwurf modellierte Bronze-Figur allein 4,2 Meter entfallen. Der architektonische Teil des Denkmals und die daselbst angeordneten Anlagen wurden von Professor Rieth-Berlin,

einem geborenen Stüttgarter, entworfen. Das Denkmal erforderte einen Kostenaufwand von 43 000 M., wozu die Stadt 10 000 M. beigetragen hat.

— **Der Wiener Theaterdirektor Gabor Stetner** hat das Recht erworben, den musikalischen Nachlaß Karl Millöckers auszuschöpfen. Durch Zusammenpuppung aller möglichen Nummern aus den vorgefundenen, bisher unbekannten Kompositionen und aus den älteren, bereits aufgeführten Werken Millöckers soll eine neue Operette fabriziert werden, zu der zwei fingerfertige Librettisten das Textbuch liefern.

— **Von dem Bromsalz des Radiums,** das als hellbraunes, krümeliges Pulver erzeugt wird, kostet ein Milligramm 8 M. Somit würde sich der Preis eines Kilogramms Radiumbromid, wenn es zu haben wäre, auf 8 Millionen Mark stellen.

— **Wie aus der kanadischen Hauptstadt Ottawa** gemeldet wird, ist die Abhaltung eines internationalen Geologenkongresses im Jahre 1906 daselbst gesichert; die kanadische Regierung wird zur Deckung der Kosten einen Betrag von 25 000 Dollars bewilligen.

— **Aus Kopenhagen** wird berichtet: Björnsterne Björnson beschloß, die von seinen Verehrern anlässlich seines hiesigen Geburtstages gesammelte Spende von 21 000 Kronen im Interesse der Volkschulen zu verwenden.

— **Der Wettbewerb um einen Fassadenentwurf** für den Zentralbahnhof in Basel hat, wie in Ergänzung früherer Mitteilungen geschrieben wird, im ganzen folgendes Resultat gehabt: Der erste Preis kam nicht zur Verteilung. Zweite Preise von je 3500 Fr. erhielten Kuder und Müller in Straßburg und Regierungsbaurmeister A. Gabriel in Düsseldorf. Ein dritter Preis von 3000 Fr. wurde Professor Dörich in Darmstadt zugesprochen.

— **Der Assyriologe Dr. Bindler** hat nach der „Oriental. Rev. Ztg.“ bei den Ausgrabungen in Saida das Fragment einer großen Inschrift in aramäischer Schrift entdeckt, die wegen ihrer Ausdehnung und der Größe ihrer Buchstaben ein ungewöhnliches Interesse in Anspruch nimmt. Eine aramäische Inschrift auf phönizischem Boden ist eine seltene Sache. Die Inschrift erweist sich als das Ende der letzten Reihe eines größeren Schriftstücks; achtzehn Zeilen in sehr großen Buchstaben sind erhalten.

Gerichtssaal.

* **Frankfurt, 29. Juli.** (Kriegsgericht.) Wegen Körperverletzung unter Mißbrauch der Waffe hat sich der Gefreite R. Aug. Polz bei dem 6. Infanterie-Regiment in Hanau vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Er war über Oberrhein in seine Heimat Wiesbaden beurlaubt worden und hatte dort mit einem Bekannten bis nach Mitternacht gegest. Auf dem Heimweg provozierte er mit zwei Leuten, die ihm begegneten, einen Skandal und verlegte einem mit dem Säbel einen scharfen Döbel über den Hinterkopf. Der Angeklagte wird zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, während nur drei Monate beantragt waren. Polz liegt schon vor dem Diensttritt dreimal wegen Körperverletzung bestraft.

* **Magdeburg, 30. Juli.** Leutnant von Schrader vom Infanterie-Regiment Nr. 27 in Halberstadt war wegen Mißhandlung Untergeordneter, wodurch das Leben gefährdet war, angeklagt. Er wurde vom hiesigen Kriegsgericht in einer unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführten Verhandlung wegen wiederholter Nichtbefolgung der Dienstvorschriften zu zwei Monaten und drei Tagen Festung verurteilt.

Sport.

* **Hamburg, 31. Juli.** Der deutsche Radfahrer-Bund tritt heute hier zu seinem 20. Bundeszuge zusammen. Die Tagung ist diesmal von besonderem Interesse, da zur Debatte wiederum die Verschmelzung der verschiedenen deutschen Radfahrer-Bünde steht und der Zusammenschluß unter der Flagge des deutschen Radfahrer-Bundes. Gleichzeitig wird eine Verschmelzung von Bund und Union in die Wege geleitet werden.

* **Berlin, 31. Juli.** Wie das „B. Z.“ aus Christiania meldet, lauten die Neuigkeiten von dem Regatta-Unglück bei Narvöed eingetroffenen Nachrichten einigermaßen beruhigend. Die meisten Jachten kamen mit mäßigen Havarien davon, einige andere wurden dagegen vollständig zerstört.

* **Berlin, 30. Juli.** Wie das „B. Z.“ aus Christiania gemeldet wird, wurde die Regatta bei Narvöed von einem großen Unglück betroffen. Während der Nacht herrschte ein Orkan, der 30 Jachten zu Grunde gerichtet hat. Menschenleben gingen jedoch nicht verloren. Die heutige Regatta mußte infolgedessen ausfallen.

* **Bregenz, 28. Juli.** Wie aus der Generalversammlung des deutschen und österreichischen Alpenvereins vom Zentralpräsidenten Professor Dr. Fries mitgeteilt wurde, hat sich die vor einigen Jahren beschlossene Abhaltung regelmäßiger Führerkurse sehr gut bewährt. Zukünftig sollen alljährlich zwei solcher Kurse veranstaltet und mit ihnen ein kurzer Unterricht über die Disziplinierung bei Unglücksfällen verbunden werden. Der letztjährige Führerkurs hatte ein sehr günstiges Resultat. Von 78 Aspiranten haben 30 die Prüfung mit Note 1 bestanden.

Vermischtes.

* **Zur Einschränkung des Wachtelanges** und der Massenvernichtung kleiner Singvögel überhaupt hat, wie dem „Reichsanzeiger“ aus Kairo geschrieben wird, das ägyptische Ministerium des Innern neue Bestimmungen erlassen. Die Wachteln dürfen fortan mit Netzen nur in einer Entfernung von mindestens 1000 Meter vom Strande des Meeres gefangen werden, während bisher die Netze im Herbst unmittelbar am Strande aufgespannt waren, um die Vögel zu fangen, wenn sie von dem Fluge über das Meer ermattet am Strande einfielen. Es läßt sich voraussetzen, daß diese Maßnahme eine günstige Wirkung haben wird. Die Tiere werden bei der Ankunft am ägyptischen Gestade mitunter in großer Anzahl gefangen, um für die Fortsetzung ihres Zuges neue Kräfte zu sammeln und ihren Weitermarsch unter Vermeidung der Netze antreten zu können. Ferner ist der Vögelang mit Feinnetzen und das Festhalten der unter dem Namen „Beccafiques“ bekannten kleinen Vögel auf ägyptischem Gebiet überhaupt verboten.

* **Humoristisches.** Aus der Sommerfrische. „Liebe Freundin! Seit gestern leben wir hier in einer förmlichen Idylle. Einfach wie unsere Wohnung im Bauernhaus ist unsere Küche. Wir essen eigentlich nur was die Kuh hergibt: Milch, Butter, Käse und Eier.“ — „Schwere Aufgabe. Gemeinbedienter: „Na, hat denn Dein Vater sein Namen noch immer net unter die Risten geschrieben?“ — Hans: „Ja, da müssen's schon noch a bißchen warten — jetzt schreibt er ihn grad' ins unreine.“ — Diensthilftig. Wirt: „Hast Du den Herrn auf Nr. 88 um fünf gewacht?“ — Hausknecht: „Der war net zum Derwerden, da hab' ich halt den auf 89 aufgewacht, damit i's Mögliche tu.“ (Lust. Bl.)

Kleine Chronik.

Als in Köln ein in der Nähe des Heumarktes wohnender Schuhmacher den Ausschachtungsarbeiten an dem Durchbruch der alten Fleischhalle von dem Dachfenster seines Hauses zwischen wollte, bekam er wahrscheinlich das Übergewicht und stürzte aus der Höhe in die benachbarte Baugrube, wo er mit gänzlich zertrümmertem Schädel tot aufgehoben wurde.

Zu großen Ausschreitungen kam es in Lennep anlässlich eines Wirtshausfestes und der damit zusammenhängenden Verhaftung eines Zimmermanns. Die einschreitenden Polizeibeamten wurden mit einem Steinregen überschüttet, da hab' sie von ihrer Waffe Gebrauch machen mußten. Fünf Beamte wurden verletzt.

Auf der Beche „Erin“ bei Dortmund und zwei Vergleite durch Steinfallverunglück; einer war gleich tot.

Im Wahnsinn entleidete sich in Elberfeld die 21 Jahre alte Tochter des Schneiders Franz Wessels, begoß ihre Kleider mit Petroleum, steckte sie an und sprang, nachdem sie dabei empfindliche Brandwunden erlitten hatte, nach dem Fenster ihrer im zweiten Stockwerk gelegenen elterlichen Wohnung. Schwer verletzt wurde sie ins Krankenhaus gebracht und dort ist sie gleich darauf gestorben.

Wegen einer eigenartigen Verleumdung hatte sich der 17-jährige Schlosser Ernst Wesselschmidt aus Aue vor der Strafkammer des Landgerichts Jülich in der Berufungsinanz zu verantworten. Der Angeklagte habe ein junges Mädchen während des Tanzens plötzlich im Saale stehen lassen, wodurch die Tänzerin dem allgemeinen Gelächter preisgegeben war. Wesselschmidt wurde wegen Verleumdung zu 20 M. Geldstrafe verurteilt, auch seine sofortige Verhaftung wegen Verleitung zum Meineide angeordnet.

Die 32. Hauptversammlung des Deutschen Apothekervereins findet vom 25. bis 28. August in München statt. Es wird eine Ausstellung pharmazeutischer Maschinen und Geräte damit verbunden. In der zweiten Sitzung am 27. August hält Obermedizinalrat und Universitätsprofessor Dr. Albert Hilger einen wissenschaftlichen Vortrag.

Wie dem „B. Z.“ aus Kiel berichtet wird, meldet der dort eingetroffene schwedische Dreimaß-Schoner „Elen“ von einer Menteret der Besatzung auf See. Die Menterer bedrohten den Kapitän Nyland mit dem Tode. Die Räuberschiffe, zwei Matrosen, wurden unmittelbar nach dem Einlaufen des Schiffes verhaftet.

Als Tag der feierlichen Denkmals-Eröffnung für Pfarrer Kneipp in Brixen ist Sonntag, der 9. August dieses Jahres, festgesetzt.

In Breslau wurden auf einem Neubau durch Zusammenbruch einer Zementdecke im 4. Stock zwei Arbeiter in die Tiefe gerissen und verschüttet. Schwer verletzt wurden sie von der Feuerwehr aus den Trümmern hervorgezogen. Ein dritter unter stehender Arbeiter wurde gleichfalls erheblich verletzt.

Wie schon gemeldet, haben sich in Berlin zwei Schwestern durch einen Sturz aus dem Fenster in der Lützowstraße den Tod geholt. Es sind die 45-jährige Lehrerin Hedwig und die 48-jährige Porträtmalerin Wera Gutknecht aus Stettin. Sie haben sich schon vor zwei Jahren in der Putzstraße aus dem Fenster gestürzt, wurden jedoch im Lazaruskrankenhaus wieder hergestellt. Sie hatten seitdem häufig die Wohnung gewechselt und ohne Bezahlung heimlich verlassen. Was sie nach der Entlassung aus dem Krankenhaus getrieben haben, ist noch nicht bekannt. Den Blättern zufolge liegt Verheißung vor.

Wie der „B. Z.“ aus Danzig meldet, ließ sich auf den westpreussischen Gütern Schönfeld und Artschau ein 24-jähriger Knecht fast unglaublich klingende Reichteit zuschulden kommen. Er tötete 2 Pferde im Gesamtwerte von etwa 14 000 M., indem er den Tieren lange Holzsplitter in den Leib trieb. Der gefühllose Burche wollte dadurch einige mit ihm verfeindete Pferde-knechte in den Verdacht bringen, die armen Tiere zu Tode gequält zu haben.

In Ried im Zillertal (Tirol) fand eine Gemeinderats-sitzung statt, wo zwei Gemeinderäte nach kurzem Wortwechsel handgemein wurden, worauf bald ein allgemeines Raufen der Gemeinderäte begann. Der Bürgermeister, der einen Hieb über den Kopf erhielt, mußte die Sitzung aufheben.

Die römische Blätter berichten, forsch die italienische Polizeibehörde eifrig nach dem Baron Palazzetto, einem Neffen des Kardinals Rampolla, welcher im Jahre 1898 in Contumaciam zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, weil er gemeinsam mit anderen ein falsches Testament des Barons Scabari untergeschoben hatte. Die Polizei nimmt an, daß Palazzetto sich im Vatikan verborgen hält und läßt die Ausgänge des Vatikans im Geheimen bewachen.

Ein tragischer Vorfall rief am Mittwoch im Pariser Justizpalast ein ungeheures Aufsehen hervor. Ein Handlungsgehilfe namens Jules François, der wegen einer Scheidungsklage vor dem Versöhnungsrichter zu erscheinen hatte, zog plötzlich einen Revolver aus der Tasche und schoß sich eine Kugel ins Herz. Während er rückwärts zusammenfiel, brach seine Frau, die die Klage angestrengt hatte, in verzweifelter Schluchzen aus und warf sich auf den Körper des Schwerverwundeten. Dieser wurde in hoffnungslosem Zustande ins Hospital überführt.

Ein ausgedehntes, dem Transitverkehr dienendes Gebäude des Docks in Grimsby ist abgebrannt. Da sich wertvolle Güter auf dem Lager befanden, wird der Schaden auf mehr als 20 000 Pfund Sterling geschätzt.

Die Einrichtungsmanier des Wien-Flusses für eine zu einem Teil unterhalb der Marger-Brücke bei Wien ein. Der gesamte Verkehr über die Brücke wurde eingestellt. Obwohl die Abbröckelungen während der Nacht andauerten und die Risse sich vergrößerten, ist keine weitere Gefahr für die Brücke oder das Ufer vorhanden, so daß die Sperrung wieder aufgehoben wurde.

Zur Errichtung von Lungenheilstätten auf Madeira soll eine Gesellschaft mit 40 Millionen Mark gebildet werden. Der portugiesische Staat wird die Berechtigung erhalten, eine Anzahl unbewilligter Kranken kostenlos in die Heilstätten zu schicken. Außer ihnen sollen ein Zirkus, ein Theater, Parks und Gasthöfe geschaffen und ein Dampferdienst zwischen Madeira und Italien für Erholungsfahrten eingerichtet werden. Professor Robert Koch wird binnen kurzem Madeira besuchen, um die zur Errichtung der Kuranstalten gewählten Grundstücke zu begutachten, von denen zwei in Meereshöhe und zwei im Gebirge liegen sollen.

Hochwasser.

hd. **Usternowig, 30. Juli.** Infolge von Vollenbrüchen sind zahlreiche Flüsse aus den Ufern getreten. Die Driftschiff-Wasschou ist gänzlich überschwemmt. 80 Häuser stehen unter Wasser, mehrere sind eingestürzt, viele andere sind dem Einsturz nahe. Die Ernte ist völlig vernichtet, der Schaden ist enorm.

Troppau, 30. Juli. Der Landespräsident beauftragte gestern die Hochwasserschäden an der Oppa und dem Petersbach. Die Gemeinden bieten ein Bild schrecklicher Verwüstung. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt, die Kulturen verschottert, Ackerweisse zerstört. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Gulden. Das Elend ist sehr groß.

Petersburg, 30. Juli. Flügelschiffkapitän Fürst Obolenski ist in das Weißseengebiet kommandiert, um unter der Bevölkerung der durch die Überschwemmung am meisten geschädigten Gegenden namens des Kaisers 200 000 Rubel zu verteilen.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie
Berlin, 31. Juli. Gegenüber der Blättermeldung von einer für den Herbst bevorstehenden Begegnung des Kaisers mit dem König von Dänemark erzählt die „Nat.“

„Sig.“ aus zuverlässiger Quelle, daß an Stellen, welche über die Angelegenheit unterrichtet sein müßten, von einer solchen Zusammenkunft nichts bekannt ist. — Gestern Abend fand eine von dem Zentralausgah der Komitees der Zentrumspartei für Berlin und den Zentralkomitees der katholischen Vereine Berlins veranstaltete Gedächtnisfeier für den Papst statt, an welcher über 3000 Personen teilnahmen.

London, 31. Juli. Eine Depesche des „Standard“ aus Tientsin meldet, der Bizekönig von Schili halte eine Reihe militärischer Beratungen ab. In denselben soll, so nehme man an, über die Politik entschieden werden, die einzuschlagen sei, falls Rußland, wie man befürchtet, die Dienste Chinas im Falle von Schwierigkeiten mit Japan verlange. Die Einstellung chinesischer Truppen in der Mandschurei seitens Rußlands dauere fort.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 31. Juli. Der Vorsitzende des liberalen Wahlvereins von Anhalt I, Dr. Cohn-Deffau, erklärt in einer Zuschrift an das „B. Z.“ es als ausgeschlossen, daß die Anhänger der verschiedenen liberalen Parteien einem anderen als einem Kandidaten der freisinnigen Vereinigung, welcher auch Röske angehört, ihre Stimme geben werden.

Berlin, 31. Juli. Nach einer Wiener Meldung des „B. Z.“ wird der österreichisch-ungarische Botschafter in London, Graf Duma, wegen Kränklichkeit demnächst zurücktreten. An seiner Stelle soll der Sektionschef im Auswärtigen Amt, Graf Heinrich Süssow, ernannt werden. Graf Süssow, der früher Botschafter in Dresden war, ist gestern an das kaiserliche Hoflager in Jchl berufen worden.

Budapest, 31. Juli. Das Kabinett Khuen-Hedervary befindet sich wegen der Befestigungs-Affäre insbesondere dadurch, daß Graf Szapary die Befestigung eingestanden hat, in einer schweren Krise. Die hervorragendsten Fraktionen befürchten, daß die Opposition durch die letzte Nachtigung auf das schwerste gereizt wurde. Heute soll der Fall Szapary weiter ausgemittelt werden. Die Opposition droht mit neuen Enthüllungen und man befürchtet, daß es zur technischen Obstruktion kommt, die so ernste Folgen nach sich ziehen würde, daß Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary gezwungen sein dürfte, seine Demission einzureichen. In der gestern stattgehabten Konferenz beschloß die Opposition, eine Resolution zu formulieren, welche die ungarische Kommandosprache betrifft.

Berlin, 31. Juli. Wie der „Voss. Zig.“ aus Mat. land gemeldet wird, hat das Tribunal von Genua die Auslieferung des früheren Leutnants Wessel an Deutschland beschlossen und den Gerichtsbeschluss der Regierung zur Bestätigung übersandt.

Berlin, 31. Juli. Aus Sofia meldet der „B. Z.“: Die bulgarische Regierung ist offiziell benachrichtigt worden, daß der Sultan durch ein Erade die Freilassung aller der Teilnahme an der makedonischen Bewegung Beschuldigten, sowie die Wiedereröffnung der gesperrten Schulen und Kirchen angeordnet habe. Diese Nachricht ist mit großer Genugtuung begrüßt worden.

Wien, 31. Juli. Wie verlautet, wurden wegen des Todesmarsches bei Wilek der kommandierende Brigadier und der Kommandant des 12. Infanterie-Regiments an das Hoflager nach Jchl berufen.

New York, 31. Juli. Bis jetzt ist noch nicht bekannt, welche Ausdehnung die Unruhen im südlichen Teile Cubas genommen haben. Einem Telegramm aus Havana zufolge hat der Gouverneur für den Osten Cubas eine Mobilisierung der Miliztruppen angeordnet. Die Rebellen, welche Banden gebildet haben, bestehen zum größten Teile aus Arbeitslosen. Die Erhebung scheint indes Fortschritte zu machen.

hd. **Hannau, 31. Juli.** Gestern Abend 10¼ Uhr entgleiste auf dem hiesigen Ostbahnhof die Lokomotive und vier Wagen des Güterzuges Nr. 8410. Der Materialschaden an Maschine, Wagen und Gleis ist bedeutend. Die Aufräumarbeiten werden bis mittags dauern.

hd. **Berlin, 31. Juli.** In Krakau wird demnächst, wie der „B. Z.“ meldet, ein riesen-Skandal-Prozess zur Verhandlung kommen. Angeklagt sind 14 Eisenbahn-Konstrukteure, welche beschuldigt werden, die seinerzeit vielbesprochenen Diebstähle an Zuhelnen und Wertpapieren in österreichischen Eisenbahnzügen verübt zu haben. Es sind nicht weniger als 220 Zeugen aus Österreich, Deutschland und Rußland geladen. Gegen die Verwaltung der Bahn schweben wegen der Diebstähle zahlreiche Zivilprozesse, da nur ein kleiner Teil der Verurteilten wieder zurückerstattet werden konnte.

hd. **Berlin, 31. Juli.** In der Landes-Irrenanstalt zu Jena tötete, nach einer Meldung von dort, ein Patient einen Wärter, der ihn baden wollte, in einem Tobsuchtsanfall durch einen Tritt vor den Leib. — Die bedeutende Baumwollfabrik Cottonificio Nigre in Terravalle Sciviva bei Genua wurde gestern durch eine Feuerbrunst vollständig zerstört. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Lire geschätzt. Über 1000 Arbeiter sind brotlos. — Der „Oberpfälzische Wanderer“ meldet: Auf der Wolfgang-Grube bei Jabrge wurden durch herabfallendes Gestein zwei Mann erschlagen. Beide waren verheiratet.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

* **Frankfurter Börse.** 31. Juli, mittags 12¼ Uhr. Kredit-Aktien 208, Diskonto-Kommandit 187,80, Staatsbahn 143,30, Lombarden 17,50, Sauerbrücke 210 B, Bochumer 179,70, Gelsenkirchener 153,50, Harpener 179,50. Tendenz: abgeschwächt.
Wiener Börse. 31. Juli. Österreichische Kredit-Aktien 690,75, Staatsbahn-Aktien 698, Lombarden 82, Marknoten 117,40, Tendenz: träge.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: A. Wäckerle; für die Anzeigen und Anzeigen: H. Dornau; Anstalt in Wiesbaden. Druck und Verlag der A. Schellensbergschen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

[illegible]

Neu eröffnet! Bayerische **Bier-Halle** **Neu eröffnet!**
 3 Adolfstrasse 3.
Special-Ausschank
 der
 Bayerischen Actien-
 Bierbrauerei Aschaffenburg
 hell **Märzen-** und
 dunkel **Versandtbier!**
 à Becher 10 Pf.,
 Schoppen 12 Pf.,
 Maasskrug 1/2 Ltr. 30 Pf.
 Vorzüglich kräftiger Mittagstisch
 à 75 u. 90 Pf.
 Warm-Frühstück und Abendstamm
 zu kleinen Preisen.
 Hochachtungsvoll!
Ed. Mehnert i. V.

Unia-Schnaps
 per Flasche 65 Pf.,
 Nordhäuser Kornbranntwein p. Fl. 75 Pf.,
 Danborner
 Cognac und Rum pro Fl. von Mt. 1.20 an,
 Einmachzucker bei 5 Wfd. à 31 Pf.
 Alle Gewürze billigst.
C. F. W. Schwanke, (Wiesbaden, Telefon 414,
 Lebensmittel- und Weinconsignat.)
Schwalbacherstr. 43
 (der Wellrichstraße gegenüber).

Ed. Weygandt, Kirchgasse 34.
 Vertreter:
Carl Langsdorf, Emsenstraße 36.
 1849
 Ich darf nur „Helbach's
 Boraxseifenpulver“ kaufen.
Gesucht 1. Piano billig gegen Baar.
 Postlag. J. D. G.



Großer Schuhwaaren- Ausverkauf.

Wegen demnächstiger Verlegung meines
Geschäftes nach der Langgasse verkaufe ich
meine Schuhwaaren von heute ab zu außer-
gewöhnlich billigen Preisen.

E. Ohl,
 Wiesbaden, Bahnhofstraße 22.

Zu verkaufen.

Gut mit Zaden in der Wellrichstraße, mit
Hofräumen, Stallung, sehr rentabel, preiswerth zu
verkaufen. **Julius Allstadt, Bismarckring 1,**
 Immobilien- u. Waaren-Agenturen.

Segel yacht,

gut gehalten, sehr preiswerth zu verkaufen. Off.
 unter 14. M. 100 postlagernd Wiesbaden.
 Zwei gut erh. Betten mit Sprung, 1 Kinder-
 bett billig zu verkaufen Wülfersstraße 9, 2.

Ein Vorurtheil unserer Hausfrauen ist es,

weil sie glauben, daß meine Palmfruchtbutter
 (Marke Bienenkorb) nur in der vegetarischen Küche
 Verwendung finden könne. Ein einmaliger Versuch
 beim Kochen, Backen oder Braten (selbst von
 Fleisch) würde nicht nur vom Gegentheil über-
 zeugen, sondern auch von den vielen Vorzügen
 und der außerordentlichen Billigkeit dieses
 absolut reinen, nur aus dem Innern der Palm-
 fruchte hergestellten feinsten Sahnebutter-
 erfahres belehren und den Versuch zum dauernden
 Gebrauch machen. Preis per 1-Pfd.-Tafel 70 Pf.

Nur allein ächt zu haben 1903

Kneipp-Haus, Inh. H. H. Meyer,
 Rheinstraße 59.

Eine prachtvolle Doppel-Villa mit Garten
 zu Giverville a. Rh., herrlich gelegen, vollständig
 der Neuzeit entsprechend gebaut und mit allem
 Comfort ausgestattet, ist sehr preiswerth zu ver-
 kaufen, eventuell wird auch ein dementsprechendes
 Objekt, Haus o. Grundstück, in Tausch genommen.
Julius Allstadt,
 Immobilien- u. Waaren-Agenturen,
 Bismarckring 1.

Zur Einmachzeit. la Victoria-Krystall-Zucker,

ungeblüht, garantiert 99 % Zucker-
 gehalt, 10 Pfd. = Mk. 3.20.

Ferner zum Ansetzen 1st. Rum Flasche
 Mk. 1.50, 1.80, Mk. 2.—, Richten
 Jamaica-Rum Fl. Mk. 2.50 und
 Mk. 3.50, 1st. Arrak Fl. Mk. 1.50,
 Mk. 1.80, Mk. 2.—, Original Bat-
 avia-Arrak Fl. Mk. 2.50 u. 3.50,
 Schwarzw. Kirschwasser Fl.
 Mk. 2.50, Franzbranntwein Fl.
 Mk. 1.25, Richter Franzbrannt-
 wein (Eau de vie de France)
 à Fl. Mk. 1.70, Danborner oder
 Nordhäuser Korn Fl. Mk. 1.—,
 eis. Cognac à Fl. Mk. 1.70, 2.—
 und Mk. 3.—. 1904

Sämmtl. Gewürze.

Salicyl - Pergament - Papier,
 Meter 30 Pf.

Salicylsäure, Kerke,

Flaschenlacke.

Rheingauer Einmach-Weinessig,
 auch feinst. Sprüssessig
 Ltr. 30 Pf.

Essigessenz u. Weinessigessenz.

Wilh. Heinr. Birk,
 Ecke Adelheid- und Granenstr.
 Bezirks-Telephon No. 216.

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts in Biebrich a. Rh.

sind die folgenden:

Adolfstraße:

Weynert, Adolfstr. 3;
 Krupp, Friedrichstr. 7.

Armenruhstraße:

Hinkelmann, Armenruhstr. 14;
 Winkler, Ecke Rathhausstr.

Bahnhofstraße:

Ernst Wwe., Inh. G. Clausen,
 Bahnhofstr. 15.

Burggasse:

Reidhöfer Wwe.,
 Wiesbadenerstr. 84.

Elisabethenstraße:

Wadenreiter, Elisabethenstr. 14.

Feldstraße:

Ernst Wwe., Inh. G. Clausen,
 Bahnhofstr. 15;
 Gies, Weibergasse 21.

Frankfurterstraße:

Grig, Frankfurterstr. 17.

Friedrichstraße:

Krupp, Friedrichstr. 7;
 Linden Wwe., Friedrichstr. 10.

Gartenstraße:

Mahr, Kaiserstr. 63.

Gangasse:

Ernst Wwe., Inh. G. Clausen,
 Bahnhofstr. 15;
 Gies, Weibergasse 21.

Heppheimerstraße:

Grig, Frankfurterstr. 17.

Jahnstraße:

Gammes, Kaiserstr. 17.

Kaiserstraße:

Gammes, Kaiserstr. 17;
 Mahr, Kaiserstr. 63.

Kirchgasse:

Bindorf, Kirchgasse 18.

Kranzengasse:

Schneiderhöhn, Rheinstr. 11;
 Weynert, Adolfstr. 3.

Mainzerstraße:

Gähringer, Wiesbadenerstr. 11;
 Krämer, Schloßstr. 27;
 Linden Wwe., Friedrichstr. 10;
 Weil, Ecke Rathhausstr.

Mengasse:

Wadenreiter, Elisabethenstr. 14.

Obergasse:

Krämer, Schloßstr. 27.

Rathhausstraße:

Weil, Ecke Mainzerstr.;
 Winkler, Rathhausstr. 78.

Rheinstraße:

Kadner, Rheinstr. 10;
 Schneiderhöhn, Rheinstr. 11.

Sackgasse:

Bindorf, Kirchgasse 18.

Schloßstraße:

Krämer, Schloßstr. 27.

Schulstraße:

Gammes, Kaiserstr. 17;
 Ludwig (Kölner Konsum-Ges.),
 Wiesbadenerstr. 83.

Chelemannstraße:

Müller, Rathhausstr. 78.

Weibergasse:

Gies, Weibergasse 21.

Wiesbadenerstraße:

Gähringer, Wiesbadenerstr. 11;
 Ludwig (Kölner Konsum-Ges.),
 Wiesbadenerstr. 83;
 Reidhöfer Wwe.,
 Wiesbadenerstr. 84.

Das Wiesbadener Tagblatt gelangt in Biebrich abends zur Ausgabe und zwar das Abendblatt vom Tage und das Morgen-
 blatt des nächsten Tages zusammen. — Bezugs-Preis 50 Pfg. mit 10 Pfg. Ausgabestellen-Gebühr.

Grosser Räumungs-Ausverkauf

von jetzt bis Ende August unseres gesamten Lagers fertiger

Herren- und Knaben-Garderoben

und verkaufen wir sämtliche Artikel, ohne Rücksicht auf den realen Werth, zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Wir empfehlen in grösster Auswahl, in allen Weiten, Farben und Façons:

Herren- und Knaben-Stoff-Anzüge, Herren- und Knaben-Wasch-Anzüge, Herren- und Knaben-Paletots, Herren- und Knaben-Hosen, Hosen und Westen, Leinen-, Lüstre- und Loden-Joppen, Fantasie- und Wasch-Westen, sämtliche Arbeiterkleider, ferner die von der letzten Wintersaison übrigbehaltenen Herren- und Knaben-Winter-Paletots, Mäntel und Joppen.

Die noch vorhandenen Stoffe werden ebenfalls unter Garantie für tadellosen Sitz zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen (compl. Anzug von 35 Mk. an) zur Anfertigung nach Maass aufgearbeitet.

Das Ansehen unseres Geschäftes bürgt für streng reelle Bedienung. Auf unsere Schaufenster machen wir besonders aufmerksam.

Zur Besichtigung unseres Lagers laden wir höflichst ein, ohne Kaufzwang.

Selten günstige Gelegenheit für Jedermann.

Confections-Haus Gebrüder Dörner,

Wiesbadens grösstes Specialgeschäft für fertige Herren- u. Knaben-Garderoben,

4 Mauritiusstrasse 4, gegenüber der Walhalla.

Männergesang-Verein Concordia.

Samstag, den 1. August er.:

II. Familien-Abend

bei Mitglied Pauly (Adolfshöhe),

wozu höflich einladet

Der Vorstand.

F 355



Grosse Bruch-
Extra fr. gr. Bruch-
Kleine frische
Aufschlag-
bei J. Mornung & Co., Hüfnergasse 3.

Eier

per Stück 3 Pf.

4 Pf.

4 Pf.

Schp. 80 u. 40 Pf.

20 Pf. Neues Sauerbrat per Pfd. 20 Pf.

40 Pf. N. Grünern, n. u. gem. 40 Pf.

Telef. 125. J. Schaub, Grobenstr. 3.

Dide mehl, Kartoff. 85. N. gr. Vollkörner.

Galster's
Cheruskenträger



ist der Beste der Welt!

M. Bentz,

2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse.

12. Ellenbogengasse 12.

Telephon 341.

Eine Wohlthat f.
belebte Herren,
f. Kogler, Reiter,
Turner, Rad-
fahrer etc. etc.
Freiheit des
Rückgrates,
frei beugende
Bewegung!
Dieser solide,
bequeme
Hosenträger
ist stets vorrätig
bei 1287

Coburger A. H. L. C.

Wiesbaden.

Morgen Samstag:

Kneipe
bei Poths, Langgasse.

F 392

Nicht zu übersehen
electrische Klingel-Anlagen,
Uhren und Goldwaaren liefert gut und billigst
Kirchgasse No. 13, 1. Etage.

Wilh. Mesenbring,

Uhrmacher.

1286



Einmach-
Gläser

von

5 Pfg.

an.

1904

Nietschmann N.,

29. Kirchgasse 29.

In echter vollstetter

Edamer Käse 75 Pf.

pro Pfd. bei ganzer Kugel.

C. F. W. Schwanke Nachf., Wiesbaden,
Inhaber Wilh. Müller. Telephon 414.

Lebensmittel-Consumgeschäft,
Schwalbacherstr. 43, gegenüber
der Bellstrasse.

Rheing.

Tafel-Apfelwein

von besonders vorzügl. Quali-
tät, weil aus gesunden Tafel-
äpfeln, nicht Fallobst, herge-
stellt, angenehm mundend,
mit milder Säure, von einem
guten Tischwein kaum zu
unterscheiden. 1900

Flasche 30 Pf.

bei 13 Flaschen 27 Pf.

Wilh. Heinr. Birk,

Ecke Adelheid- u. Oranienstr.,

Bezirkstelephon 216.

So lange Vorrath

verkauft einen Pfd. Sahnebutter per

Pfd. 1.05.

J. Hauser, Butterhandlung,

Schulgasse 6.

Urin-Unterjuch-

ungen auf Zucker und Eiweiss werden

gewissenhaft ausgeführt von 1409

Apotheker Otto Lillie,

Drogerie, 12 Moritzstr. 12, nächst der Rheinstr.

Plakate: „Wohnung zu ver-
mieten“, auch auf-
gelesen, vorrätig im
Tagblatt-Verlag.

Einkochkessel,

Fruchtpressen,

Beerenmühlen,

Conservegläser,

Einmachbüchsen,

Geleegläser

etc. etc.

in grosser Auswahl.

Krummeichs „Conserve“-Krüge

aus braunem salzglacierten Steinzeug mit

Patentverschluss

Unbedingte Haltbarkeit

aller Conserve.

Einfachste Handhabung.

Bequemes Entleeren

der Krüge.



Sicherster hermetischer

Verschluss.

Schutz der Conserve

gegen Temperaturwechsel.

Farbe der Conserve

bleibt unverändert.

in verschiedenen Grössen zu billigsten Preisen.

Ecke

Hüfnergasse.

Erich Stephan,

Kleine
Burgstrasse.

Aussteuer-Magazin für Haus und Küche.

Bohnschneidmasch.,

Eismaschinen,

Gaskochherde,

Eisschränke,

Fliegenschränke,

Kühlapparate für kleine

Haushaltungen

1789

zu billigsten Preisen.